



Journal of Current Southeast Asian Affairs

Wagener, Martin (2009),
Zuverlässiges Königreich? Die USA, Thailand und die Logik des *bandwagoning*,
in:
Journal of Current Southeast Asian Affairs, 28, 3, 39-80.
ISSN: 1868-4882 (online), ISSN: 1868-1034 (print)

The online version of this article can be found at:
<www.CurrentSoutheastAsianAffairs.org>

Published by
GIGA German Institute of Global and Area Studies, Institute of Asian Studies and
Hamburg University Press.

The *Journal of Current Southeast Asian Affairs* is an Open Access publication.
It may be read, copied and distributed free of charge according to the conditions of the
Creative Commons Attribution-No Derivative Works 3.0 License.

To subscribe to the print edition: <ias@giga-hamburg.de>
For an e-mail alert please register at: <www.CurrentSoutheastAsianAffairs.org>

The *Journal of Current Southeast Asian Affairs* is part of the GIGA Journal Family which
includes: Africa Spectrum • Journal of Current Chinese Affairs • Journal of Current
Southeast Asian Affairs • Journal of Politics in Latin America •
<www.giga-journal-family.org>



Zuverlässiges Königreich? Die USA, Thailand und die Logik des *bandwagoning*

Martin Wagener

Reliable Kingdom? The USA, Thailand, and the Logic of *Bandwagoning*

Abstract: As the greatest military power in the Asia-Pacific, the U.S. depends on the cooperation of its allies. In the past, Washington has had to recognize that support is not always forthcoming. Using the example of relations between the U.S. and Thailand, this article tries to establish how the reliability of an ally can be assessed. For this purpose, the options of military access for American forces are first analyzed. Subsequently, the actions of the kingdom are explained from a theoretical point of view: Is Bangkok following a policy of *bandwagoning* vis-à-vis Washington? Finally, against this background, the possible behaviour of Thailand during a crisis in the Taiwan Strait is discussed: How reliable will the American ally be when it counts?

■ Manuscript received August 17, 2009; accepted September 23, 2009

Keywords: USA, Thailand, China, Taiwan, realism, *bandwagoning*, ally, military, security, access

Jun.-Prof. Dr. Martin Wagener is a junior professor of political science/international relations at Trier University. His research focuses on security in East Asia, the USA's Asia-Pacific policy, Chinese security policy, relations between the USA and China, war, strategy and international relations theory. His recent publications include *Hegemonialer Wandel in Südostasien? Der machtpolitische Aufstieg Chinas als sicherheitsstrategische Herausforderung der USA*, Trier, 2009; *Ostasien in der Globalisierung* (ed. with Hanns W. Maull), Baden-Baden: Nomos, 2009.

E-mail: <wagener@uni-trier.de>

1 Einleitung

Die USA sind gegenwärtig die mit Abstand einflussreichste Macht des asiatisch-pazifischen Raums. Sie verfügen über die umfassendste Wirtschaftskraft und kontrollieren die regionalen Seewege. Ihr Verteidigungsetat ist größer als der aller übrigen Staaten Asiens zusammen. Bestehend ist zudem die militärisch-technologische Lücke, die in den vergangenen Jahren zwischen dem Hegemon und jedem potenziellen *peer competitor* entstanden ist. Regionale Machtprojektion lässt sich gleichwohl nicht unilateral bewerkstelligen, sondern setzt die Kooperationsbereitschaft von Sicherheits- und Bündnispartnern voraus.

Den USA ist es nach dem Ende des Ost-West-Konflikts zwar gelungen, ihr Allianzsystem im Fernen Osten zu stabilisieren und auch zu modernisieren (Wagener 2009a: 446-601). Schwer einzuschätzen ist aber, wie sehr sie sich im Ernstfall, etwa einem Konflikt mit China in der Taiwanstraße, auf vorhandene Strukturen verlassen können. Seit dem Ende des Vietnamkrieges ist das amerikanische Bündnisystem im asiatisch-pazifischen Raum nicht mehr ernsthaft getestet worden. Die Gretchenfrage einer jeden Allianz bleibt offen: Wie zuverlässig werden die amerikanischen Verbündeten sein, wenn es darauf ankommt?

Der vorliegende Beitrag soll sich der bündnispolitischen Gretchenfrage am Beispiel der amerikanisch-thailändischen Beziehungen nähern: Wird das Königreich den USA im Konfliktfall die Treue halten? Zur Beantwortung dieser Frage wird wie folgt vorgegangen: Zunächst ist zu klären, wie bündnispolitische Zuverlässigkeit gemessen werden kann. Hier ließe sich eine ganze Reihe ökonomischer und militärischer Aspekte der Allianz diskutieren. Der entscheidende Messpunkt kann im konkreten Beispiel auf eine Frage reduziert werden, die in Kapitel 2 zu erörtern ist: In welchem Umfang gewährt Thailand den USA militärischen Zugang? Wie sehr trägt das Land also dazu bei, die militärische Vorpräsenz des Hegemons an der pazifischen Gegenküste zu stützen und damit de facto die Machtausdehnung konkurrierender Großmächte zu begrenzen?

In Kapitel 3 wird dann nach theoretischen Erklärungen für das Verhalten Thailands in der Frage des militärischen Zugangs gesucht. Dazu werden die Allianzoptionen des *balancing* und *bandwagoning* im realistischen Paradigma vorgestellt. Der Erklärungsanspruch des Realismus ist zwar letztlich begrenzt, da er punktuelle Entscheidungen von Staaten nicht deuten oder prognostizieren kann; ihm geht es darum zu zeigen, wie systemische Anreize und Beschränkungen das Verhalten der Akteure prägen. Im Gegensatz zu „modernen“ hybriden Ansätzen wie jenem des *hedging*, der verschiedene Theorien kombiniert und gerade dadurch an Klarheit verliert (Wagener 2009b: 250-253), hat der Blickwinkel der Gegenmachtbildung bzw. Anleh-

nung aber einen entscheidenden Vorteil: Er ermöglicht, außenpolitische Richtungsentscheidungen nachrangiger Staaten zwischen zwei Großmächten nachvollziehbar zu machen. Indem mehrere Stränge des realistischen Paradigmas dargestellt werden, soll zugleich herausgefunden werden, wie aussagekräftig die Ausführungen von Kenneth N. Waltz (*balance of power*), Stephen M. Walt (*balance of threat*) und Randall L. Schweller (*balance of interests*) sind. Anschließend wird diskutiert, auf welcher Basis außenpolitische Präferenzen Thailands zwischen China und den USA entstehen. Diese empirischen Betrachtungen werden dann aus der Perspektive der zuvor vorgestellten realistischen Ansätze zum *bandwagoning* interpretiert.

Vor diesem Hintergrund werden in Kapitel 4 die Perspektiven der Allianz reflektiert. Dabei wird abschließend erörtert, mit welcher Reaktion Thailands die USA während einer möglichen Krise in der Taiwanstraße zu rechnen haben: Wird Washington auf die Zuverlässigkeit seines Bündnispartners Bangkok vertrauen können?

2 Militärische Zugangsmöglichkeiten der USA

Der Umfang der militärischen Zugangsmöglichkeiten der USA in Thailand wird in sieben Schritten dargelegt: Nach einer kurzen Erörterung der Entwicklung des amerikanischen Bündnissystems und der militärstrategischen Bedeutung des Königreichs werden die vertraglichen Grundlagen des Bündnisses skizziert. Anschließend wird die operative Bedeutung U-Tapaos und Sattahips dargestellt. Dem folgt eine Aufstellung bisher vorgenommener Zugangsbeschränkungen. Darauf wird der Frage nachgegangen, wie wahrscheinlich die Errichtung neuer amerikanischer Basen im ehemaligen Siam ist. Abschließend werden alternative Wege vorgestellt, die von den USA beschritten werden könnten, um faktisch dauerhaft in Thailand präsent zu sein.

2.1 Bündnissystem im Wandel

Seit dem Ende des Ost-West-Konflikts haben sich die Ausgangsbedingungen amerikanischer Machtprojektion in Südostasien verändert. Die USA mussten ihre in den Philippinen stationierten Truppen im Jahr 1992 abziehen. Gegenwärtig verfügen sie an der pazifischen Gegenküste nur noch in Südkorea und Japan sowie in Guam über größere Stützpunkte. Um verlorene Machtprojektionsfähigkeiten in Südostasien zumindest teilweise zu kompensieren, hatte Washington frühzeitig das Konzept der *places, not bases* entwickelt. Als Urheber dieses Ansatzes gilt Admiral Charles R. Larson, der von März 1991 bis Juli 1994 Kommandeur des United States Pacific Com-

mand (USPACOM) war.¹ Die USA verzichten im Konzept der *places, not bases* auf größere Truppenstützpunkte in Südostasien, versuchen jedoch umso intensiver, militärisch nutzbare Zugänge zu ausgewählten Hafen- und Flugplatzanlagen in der Region zu erhalten. Dreh- und Angelpunkt dieses Ansatzes ist eine kleine Militäreinheit der USA in Singapur, die Commander Logistics Group Western Pacific (Comlog Westpac). Darüber hinaus arbeiten die amerikanischen Streitkräfte im Rahmen des Konzepts der *places, not bases* in Südostasien mit Indonesien, Malaysia, Brunei, den Philippinen und Thailand zusammen.

Auf diesem Wege konnte gleichwohl bisher kein gleichwertiger Ersatz für die Leistungsfähigkeit der ehemaligen Anlagen der Clark Air Base und der Subic Naval Base geschaffen werden. Weder verfügen die USA heute in Südostasien über vergleichbare Depots noch über derart umfangreiche Reparaturmöglichkeiten wie einst in den Philippinen, wo sie im Jahr 1990 noch ca. 13.900 Soldaten stationiert hatten (IISS 1990: 26). Umso wichtiger ist es daher für das Pentagon einerseits, das Konzept der *places, not bases* auszubauen. Gegenwärtig arbeitet das USPACOM darauf hin, auch mit Vietnam und Kambodscha militärische Zugangsvereinbarungen abzuschließen.² Andererseits stehen die USA vor der Herausforderung, ihre Kooperationspartner zu möglichst weitgehenden Zugeständnissen bei der Umsetzung der getroffenen militärischen Zugangsvereinbarungen zu bewegen. Dies gilt u.a. für die Beziehungen Washingtons zu Bangkok.

2.2 Der militärstrategische Nutzen Thailands

Das Königreich ist aus mehreren Gründen für die Umsetzung amerikanischer Militärstrategien interessant. Nachfolgend sollen die wichtigsten Punkte zusammengetragen werden – zunächst unabhängig davon, was das Pentagon tatsächlich nutzen kann. (1) *Anlauf- und Logistikpunkt*: Grundsätzlich trägt jede Form der militärischen Zugangsgewährung dazu bei, die militärische Vornepräsenz der USA an der pazifischen Gegenküste abzusi-

1 Interview des Verfassers mit George J. Murphy, Professor of National Security Policy, National War College, National Defense University, Washington D.C., 24. November 1999. Interview des Verfassers mit Marvin C. Ott, Professor of National Security Policy, National War College, National Defense University, Washington D.C., 29. November 1999.

2 Diese Schlussfolgerung zieht der Verfasser aus der Tatsache, dass das USPACOM seit November 2003 die vietnamesische und seit Februar 2007 auch die kambodschanische Küste zu Freundschaftsbesuchen mit Kriegsschiffen ansteuert. Das Pentagon hat in der Vergangenheit regelmäßig versucht, derartige Besuche auszudehnen – etwa durch die Bitte, beim nächsten Anlaufen eines Hafens Proviant aufzunehmen zu dürfen.

chern. Besonders interessant ist in diesem Zusammenhang die Einlagerung von Ausrüstungsgegenständen. (2) *Nutzung des Luftraums*: Amerikanische Kampfflugzeuge benötigen für Operationen zwischen dem Indischen Ozean und dem Südchinesischen Meer regelmäßig Überfluggenehmigungen. (3) *Scharnierfunktion*: Der Luftwaffenstützpunkt U-Tapao könnte vom USPACOM für Streitkräfteverlegungen zwischen dem Persischen Golf und Nordostasien genutzt werden. (4) *Operative Drehscheibe*: U-Tapao und der Marinestützpunkt Sattahip bieten sich für Einsätze im Südchinesischen Meer, für humanitäre Aktionen im übrigen Südostasien und theoretisch auch für eine Intervention während einer Krise in der Taiwanstraße an. (5) *Potenzieller Frontstaat*: Während des Vietnamkrieges nahm Thailand für die USA die Funktion eines „Frontstaates“ ein. Sollte die amerikanische Regierung künftig entscheiden, in Burma militärisch intervenieren zu wollen, könnte Washington an diese Funktion anknüpfen. Gegenwärtig erscheint ein solches Szenario abwegig, und unter normalen Bedingungen ist nicht mit einer Unterstützung eines solchen Unternehmens durch die thailändische Regierung zu rechnen.³ Überlegungen zu einer militärischen Intervention der USA sind gleichwohl nicht völlig aus der Luft gegriffen: Während ihres Thailand-Besuchs im Juli 2009 anlässlich des Treffens des ASEAN Regional Forum (ARF) zeigte sich Außenministerin Hillary Clinton besorgt hinsichtlich der militärischen Beziehungen zwischen Nordkorea und Burma. Beobachter vermuten, dass Pjöngjang der Militärjunta beim Aufbau eines Nuklearprogramms behilflich ist (Davies 2009). Clinton hatte diese Entwicklung aus der Perspektive der amerikanisch-thailändischen Bündnisbeziehungen eingeordnet:

It would pose a direct threat to Burma's neighbors. And it is something, as a treaty ally of Thailand, that we are taking very seriously (Clinton 2009).

Der militärische Zugang zu Thailand ist für die operative Beweglichkeit der amerikanischen Streitkräfte in und um Südostasien zwar nicht entscheidend. Die USA werden z.B. bei einer Intervention in der Taiwanstraße primär auf ihre militärischen Stützpunkte in Japan, Südkorea und Guam zugreifen. Dennoch ist Thailand aus einer grundsätzlichen Sicht ein wichtiger Eckstein der Vornepräsenz: Die militärischen Zugangsmöglichkeiten des USPACOM bleiben in Südostasien, erstens, begrenzt. Durch den Rückzug von den

3 Interview des Verfassers mit Generalmajor Thawip Netniyom, Director, Office of Policy and Plans, Directorate of Joint Operations, Royal Thai Armed Forces Headquarters, Bangkok, 19. September 2008. Entsprechend äußerte sich auch ein weiterer hochrangiger Vertreter der thailändischen Streitkräfte gegenüber dem Verfasser in einem Interview in Bangkok im September 2008.

Philippinen ist eine operative Lücke entstanden, die nur dann halbwegs geschlossen werden kann, wenn möglichst viele Staaten am Konzept der *places, not bases* mitwirken. Die USA können vermutlich, zweitens, von keiner ihrer Zugangsoptionen ohne Rücksprache mit dem Gastland Gebrauch machen. Sie müssen z.B. damit rechnen, dass Staaten mit einer mehrheitlich muslimischen Bevölkerung die militärische Zusammenarbeit aus innenpolitischen Gründen einschränken, um auf diese Weise etwa gegen amerikanische Militärmissionen in der Arabischen Welt zu protestieren. Washington braucht daher für operative Beweglichkeit Alternativen in Südostasien. Je größer der Umfang möglicher Zugänge ist, desto geringer sind die Möglichkeiten einzelner Staaten, ihre Zugangszusagen zu instrumentalisieren. Drittens besteht die Gefahr von Kettenreaktionen, wenn ein Staat den USA den militärischen Zugang verwehrt. Andere Teilnehmer am Konzept der *places, not bases* könnten sich – erneut aus innenpolitischen Beweggründen – gezwungen sehen, ebenfalls den militärischen Zugang einzuschränken, um nicht als Parteigänger Washingtons wahrgenommen zu werden. Schließlich wird das Pentagon, viertens, mit Blick auf künftige Umgruppierungen seiner Dislozierungen an der pazifischen Gegenküste zu klären haben, welche Staaten theoretisch als alternative Stationierungsorte für amerikanische Soldaten in Frage kommen, sollte Washington z.B. seine Truppenpräsenz in Nordostasien reduzieren müssen. Dies gilt vor allem für jene Szenarien, in denen Japan und Südkorea ihre Stationierungsabkommen mit den USA aufkündigen. Dem Pentagon stünde dann als einzige größere Basis in der Nähe Nord- und Südostasiens lediglich Guam zur Verfügung.

Für die USA, die weltweit sicherheitspolitische Interessen verfolgen, ist es zudem ein permanentes Anliegen, ihre militärische Vornepräsenz zu optimieren. Vor diesem Hintergrund ist der Prozess der globalen Umstrukturierung der amerikanischen Streitkräfte zu sehen, der seit dem Jahr 2004 mit dem Global Defense Posture Review verbunden ist. In der Vergangenheit standen die USA immer wieder vor der Herausforderung, flexibel auf neue Konflikte reagieren zu müssen. So war es ihnen nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 gelungen, militärische Zugangsvereinbarungen mit verschiedenen Staaten Zentralasiens abzuschließen, um von dort Einsätze in Afghanistan zu unterstützen. Zwar hatte das Pentagon seinen Stützpunkt in Usbekistan im Jahr 2005 wieder räumen müssen. Dafür konnte es im Jahr 2009 aber die kirgisische Regierung überzeugen, weiterhin die Anlagen in Manas nutzen zu dürfen.

Im Sinne der Optimierung der amerikanischen Vornepräsenz und vor dem Hintergrund neuer militärischer Zugangserfordernisse, die durch plötzliche Krisen ausgelöst werden können, stellt sich daher auch auf einer ab-

strakten Ebene die Frage, in welchem Umfang Bangkok bereit ist, dem USPACOM militärische Zugänge zu ermöglichen.

2.3 Vertragliche Grundlagen

Grundlage der amerikanisch-thailändischen Sicherheitsbeziehungen ist der Southeast Asia Collective Defense Treaty (Manila-Pakt) vom 8. September 1954 (in Kraft seit dem 19. Februar 1955), zu dessen Mitunterzeichnern Thailand gehört. Das Abkommen ist weiterhin gültig, wenngleich die aus ihm hervorgegangene Southeast Asia Treaty Organization (SEATO), die ihren Sitz in Bangkok hatte, im Jahr 1977 aufgelöst worden ist. In Artikel 4 sichert jeder Vertragspartner im Falle eines Angriffs auf das Gebiet eines der Signatarstaaten zu, „that it will in that event act to meet the common danger in accordance with its constitutional processes“ (*Southeast Asia Collective Defense Treaty* 1954). Am 6. März 1962 hatten Washington und Bangkok eine weitere Vereinbarung abgeschlossen, durch die sich das Königreich für jene militärischen Krisenfälle wappnen wollte, in denen sich die Mitglieder des Manila-Paktes aufgrund von Meinungsverschiedenheiten als handlungsunfähig erweisen. Das nach den damaligen Außenministern benannte Rusk-Thanat-Kommuniqué hält daher fest, dass die Sicherheitszusage der USA gegenüber Thailand im Rahmen des Southeast Asia Collective Defense Treaty

does not depend upon the prior agreement of all other parties to the Treaty, since this Treaty obligation is individual as well as collective (zit. n. Tow 1991: 290).

Ein Angriff auf das Staatsgebiet des Königreichs erscheint heute allerdings unwahrscheinlich. Gelegentliche Scharmützel an der thailändisch-burmesischen Grenze, etwa im Frühjahr 2001, oder die Gefechte an der thailändisch-kambodschanischen Grenze der Jahre 2008/2009 haben nicht das Potenzial, zu einem manifesten Krieg zu werden. Denn weder die Streitkräfte Naypyidaws noch jene Phnom Penhs sind derzeit zu größeren, raumgreifenden Operationen fähig. Washington könnte aber dennoch, wenn es seine Sicherheitszusagen an Thailand ernst nimmt, über ein solches Szenario in direkte Kampfhandlungen verwickelt werden. Weitere militärische Vereinbarungen der USA und Thailands haben einen logistischen Hintergrund. Zu nennen sind vor allem das Memorandum of Agreement Relating to the Storage of Ammunition in Thailand vom 22. März 1977 (in Kraft seit dem 22. März 1977), das Agreement Relating to a War Reserve Stockpile Program in Thailand vom 9. Januar 1987 (in Kraft seit dem 22. März 1988) sowie das Acquisition and Cross-Servicing Agreement vom 18./21. September 2003 (in Kraft seit dem 21. September 2003) (Department of State 2009a: 260).

2.4 U-Tapao und Sattahip

Auf der Basis dieser sicherheitspolitischen Vereinbarungen haben die USA in der Vergangenheit immer wieder die Marinebasis Sattahip und den Flughafen U-Tapao nutzen können (*GlobalSecurity.org* 2005). Beide sind 140 km südlich von Bangkok gelegen und nur 10 km voneinander entfernt. Sattahip zählt zu den Stützpunkten der thailändischen Seestreitkräfte, verfügt über einen militärstrategisch attraktiven Zugang zum Südchinesischen Meer und ist ca. 1.400 km vom östlichen Eingang der Straße von Malakka entfernt. U-Tapao verfügt über eine befestigte Landebahn mit einer Länge von 3.500 m, womit sie auch von schweren Bombern des Typs B-52 angefliegen werden kann. Der Nutzen dieses Luftwaffenstützpunktes ergibt sich aus seiner geostrategischen Lage, die den Flugplatz für Interventionen am Persischen Golf und in Zentralasien attraktiv macht. Bis zur Grenze Afghanistans sind es z.B. 3.900 km Luftlinie. Für Interventionen in Zentralasien könnten die USA – wie bisher – zur Einsatzunterstützung ihre Bomberverbände in Diego Garcia nutzen, das über ähnliche Ausgangsbedingungen wie U-Tapao verfügt (4.200 km Distanz zur Grenze Afghanistans, 3.600 m Landebahn). Entscheidet sich das Pentagon, Einheiten seiner an der pazifischen Gegenküste dislozierten Kräfte in Zentralasien zum Einsatz zu bringen – oder künftig möglicherweise im Iran –, dann käme es deren operativer Beweglichkeit allerdings sehr entgegen, wenn ihnen U-Tapao als Zwischenstopp zur Verfügung stünde. Von Okinawa bis Diego Garcia müssen die Luftstreitkräfte 7.000 km überbrücken, bis zum thailändischen Flughafen sind es nur 3.200 km.

In offiziellen Dokumenten lassen die USA sehr deutlich erkennen, dass sie sich der militärstrategischen Relevanz Thailands bewusst sind. Im *East Asian Strategy Report* (EASR) 1998 heißt es: „Thailand remains an important refueling and transit point for possible operations to neighboring trouble spots, including the Arabian Gulf“ (Department of Defense 1998: 12). Selbiger Bericht hält zudem fest:

Our longstanding alliance with Thailand remains strong and serves a critical function in enhancing our strategic interests worldwide. Thailand has been a consistent supporter of the U.S. overseas presence in Asia (Department of Defense 1998: 28).

Nach dem Militärputsch in Thailand vom September 2006 ermunterte der Kommandeur des USPACOM, Admiral Timothy J. Keating, die Regierung in Bangkok, zur Demokratie zurückzukehren. Dies sei die Voraussetzung dafür, dass die teilweise eingefrorenen Militärbeziehungen wieder vollständig hergestellt werden könnten. Gleichzeitig betonte Keating, dass „we continue to value [...] access for U.S. forces“ (Keating 2007: 15). Ausdrücklich be-

dankte er sich bei der „interim Royal Thai Government [...] for temporary access to its military facilities“ (Keating 2007: 16). In einem Bericht des amerikanischen Außenministeriums vom August 2007 heißt es entsprechend: „Thailand [...] provides crucial access to Thai facilities when needed“ (Department of State 2007).

Nach Angaben des Royal Thai Armed Forces Headquarters müssen die amerikanischen Streitkräfte für eine Landung auf U-Tapao grundsätzlich eine Anfrage („clearance“) stellen. Die USA würden den Luftwaffenstützpunkt zur Unterstützung des Manövers Cobra Gold sowie für Hilfsaktionen nach humanitären Katastrophen nutzen. Hinzu komme die Option, die Anlage in Notfällen anzufliegen. Tankflugzeuge oder Kampfflugzeuge der USA seien vor Ort nicht permanent stationiert.⁴

Die offizielle Position der thailändischen Regierung schließt aus, dass der Luftwaffenstützpunkt von amerikanischen Flugzeugen zu Kriegeseinsätzen genutzt wird (Chookiat Panaspornprasit 2002: 163). Diese Haltung kollidierte nach den Anschlägen vom 11. September 2001 mit dem amerikanischen Interesse, U-Tapao als Abstützpunkt für den Kampf gegen den Terrorismus zu verwenden. Die Regierung in Bangkok trat diesem Ansinnen zunächst reserviert gegenüber. Am 10. Oktober 2001 erklärte z.B. der thailändische Verteidigungsminister General Chavalit Yongchaiyudh, dass amerikanische Kampfflugzeuge U-Tapao nicht zu Betankungszwecken auf ihrem Weg nach Afghanistan nutzen würden (Simon 2002: 53). Verschiedene Presseberichte behaupten hingegen, dass Bangkok im Gegensatz zu seiner offiziellen Zurückhaltung den USA wie schon während des Golfkrieges von 1991 auch während der Einsätze gegen Afghanistan im Jahr 2001 und gegen den Irak im Jahr 2003 die Nutzung seiner militärischen Anlagen erlaubt habe. Als Beleg werden u.a. Augenzeugenberichte von Anwohnern, die in der Nähe U-Tapaos leben, angeführt (Ghosh 2003). Auf eine solche Nutzung lassen auch Aussagen des Oberkommandierenden der thailändischen Streitkräfte, Narong Yuthavong, schließen, der im Oktober 2001 erklärte, dass die USA im Rahmen der Logistikvereinbarungen beider Seiten Flugplätze des Königreichs nutzen könnten, ohne dazu den Zweck der Mission des jeweiligen Flugzeuges vorher darlegen zu müssen (*Xinhua General News Service* 2001). Das amerikanische Außenministerium hat wiederum erklärt, dass Thailand

4 Interview des Verfasser mit Generalmajor Thawip Netniyom, Director, Office of Policy and Plans, Directorate of Joint Operations, Royal Thai Armed Forces Headquarters, Bangkok, 19. September 2008.

has made critical contributions to the Global War on Terrorism, including allowing access to its airspace and bases for the Operation Enduring Freedom in Afghanistan (Department of State 2005).⁵

Im Gegensatz zu den insgesamt doch unklaren Berichten zur Nutzung U-Tapaos während der letzten Kriege der USA am Persischen Golf und in Zentralasien sind die thailändischen Unterstützungsmaßnahmen im Rahmen der Tsunami-Hilfsaktion umfassend dokumentiert. Die amerikanischen Streitkräfte hatten vollen Zugang zu U-Tapao, wo bereits am 29. Dezember 2004 – also nur drei Tage nach dem Seebeben – das erste Transportflugzeug vom Typ C-130 eintraf. Auf dem Luftwaffenstützpunkt wurde kurz darauf die Combined Support Force (CSF) 536 eingerichtet, die Unterstützungsmaßnahmen auf den Malediven, Sri Lanka, Thailand und vor allem im indonesischen Aceh koordinierte. Ihr zugeordnet war ein Combined Coordination Center (CCC), das zur Abstimmung nationaler und internationaler Hilfsaktionen beitrug. U-Tapao wurde somit nicht nur zum Anlaufpunkt für Verbindungsoffiziere aus Australien, Japan, Thailand und Singapur, sondern auch für UN-Organisationen wie z.B. den örtlichen Vertreter des United Nations Office for the Coordination of Humanitarian Affairs (UNOCHA) (Cossa 2005: 10). Zur Durchführung der Unterstützungsmaßnahmen hatten die USA allein in U-Tapao ca. 800 Soldaten – vornehmlich U.S. Marines – stationiert. In den Katastrophengebieten selbst sowie auf den die Operationen unterstützenden Seekriegsmitteln waren ca. 15.000 amerikanische Soldaten im Einsatz (*The Nation* 2005; Huxley 2005). Zu den Ergebnissen der Operation Unified Assistance gehören auf amerikanischer Seite u.a. die Aufbereitung von 422.324 Gallonen Wasser, die Auslieferung von 2.124 Tonnen Nahrungsmittel und die medizinische Versorgung von 2.229 Personen (Lefebvre 2005). Amerikanische Beobachter haben darauf hingewiesen, dass die Tsunami-Hilfsaktion ein Modell für weitere gemeinsame militärische Einsätze Thailands und der USA sein könnte (Pranee Thiparat und Nongnuth Phetcharatana 2007: 36).

Nachdem der Zyklon „Nargis“ am 2. Mai 2008 Teile Burmas vollständig verwüstet hatte, gewährte Thailand den USA erneut militärischen Zugang, um von U-Tapao Hilfsgüter in das 700 km entfernt gelegene Yangon (Rangun) befördern zu können. Transportflugzeuge vom Typ C-130 führten ab dem 12. Mai 2008 insgesamt 185 Einsätze durch (Keating 2009: 13f.). Die Nutzung des Abstützpunktes U-Tapao war für die Operation Caring Response insofern entscheidend, als die Militärjunta dem USPACOM nicht

5 Diese Aussage wurde im Folgebericht erweitert, in dem von „access to its airspace and bases for Operation Enduring Freedom and Operation Iraqi Freedom“ die Rede ist (Department of State 2006).

erlaubt hatte, Hilfsgüter der in Küstennähe wartenden USS Essex und ihrer Begleitschiffe in burmesischen Häfen zu löschen. Auch durften die USA keine Helikopter einsetzen, um Bedürftige im Inland zu versorgen. Naypyidaw erklärte seine Verweigerungshaltung mit der Sorge, dass die amerikanischen Kriegsschiffe eine militärische Intervention vorbereiten würden (Commander/ U.S. Pacific Command 2008; *Guardian Unlimited* 2008). Für den Fall einer Meinungsänderung der Militärjunta hielten die USA zwölf Helikopter in U-Tapao in Bereitschaft (*The Associated Press* 2008).

Über den Hafen Sattahip bringen die USA vor allem Ausrüstungsgegenstände für ihre Militärmanöver nach Thailand. Hafenbesuche finden zudem in Phuket, Pattaya und Laem Chabang statt. Letzteres gehört seit dem Jahr 2004 zu jenen Hafenanlagen, in denen im Rahmen der Container Security Initiative Personal der U.S. Customs and Border Protection aktiv ist.

2.5 Zugangsbeschränkungen

Thailand hatte während des Vietnamkrieges für die USA die Funktion eines Frontstaates. Ab dem Jahr 1964 wurden amerikanische Streitkräftekontingente auf dem Boden des Königreichs stationiert, die in den folgenden Jahren einen Umfang von ca. 45.000 Mann erreichten. Annähernd 600 Kampfflugzeuge, darunter Tankflugzeuge des Typs KC-135 und Bomber des Typs B-52, wurden auf verschiedenen Luftwaffenstützpunkten für Einsätze in Indochina zusammengezogen (Herrmann 1996: 139; Wyatt 2003: 278). Im Zuge des Endes des Vietnamkrieges änderten sich die Zugangsvoraussetzungen. Am 15. März 1975 hatte Ministerpräsident Kukrit Pramoj (1975-1976) die Bitte seiner Regierung übermittelt, dass die USA sämtliche Truppen aus Thailand abziehen sollten. Washington kam dem nach. Im Sommer 1976 war der Abzug der amerikanischen Truppen abgeschlossen (Embassy of the United States/ Bangkok 2008).⁶

Thailand sollte sich damit nicht das letzte Mal gegen die US-Vornepräsenz gestellt haben. Im Januar 1992 ließ Ministerpräsident Anand Panyarachun (mit Unterbrechung 1991-1992) erkennen, dass er einen weiteren Abzug amerikanischer Truppen aus dem asiatisch-pazifischen Raum für angemessen halte (*The Xinhua General Overseas News Service* 1992). Ende Oktober 1994 lehnte die Regierung in Bangkok die Stationierung von bis zu sechs amerikanischen Schiffen im Golf von Thailand ab. Die USA wollten auf diesen maritimen Einheiten militärische Ausrüstungsgegenstände einlagern,

6 Die USA hatten damals versucht, drei Stützpunkte aufrechtzuerhalten, um in der Region weiter Funkaufklärung betreiben zu können. Letztlich mussten sämtliche Kampfeinheiten abgezogen werden, und es blieben nur einige amerikanische Militärberater in Thailand (Fessen und Kubitschek 1994: 139).

um in möglichen Krisen in Asien oder auch im Nahen Osten schneller auf adäquates Gerät zugreifen zu können. Nach dem Golfkrieg von 1991 war eine Pentagon-Studie zu dem Schluss gelangt, dass die Verschiffung der notwendigen Ausrüstungsgegenstände zum irakischen Einsatzgebiet zu lange gedauert habe, weshalb „schwimmende Depots“ in Südostasien anzulegen seien (Mallet 1994; Sciolino 1994).

Die Distanzen zum Persischen Golf verdeutlichen den operativen Hintergrund dieses Vorschlags: Vom Golf von Thailand bis zur Straße von Hormuz muss ein Schiff 7.800 km zurücklegen. Von der Ostküste der USA, über den Atlantik, durch das Mittelmeer und den Suez-Kanal bis zur Straße von Hormuz sind es 15.000 km, wohingegen über das Kap der Guten Hoffnung bei selbigem Starthafen 22.000 km bis zur Straße von Hormuz zu veranschlagen wären. Hätte Bangkok dem amerikanischen Wunsch entsprochen, dann hätte die maritime Reaktionszeit für Krisen am Persischen Golf, soweit das Pentagon zusätzliche Einheiten benötigt, fast halbiert werden können. Im Jahr 1998 erklärte Ministerpräsident Chuan Leekpai (1992-1995, 1997-2001), dass es die USA nicht als selbstverständlich betrachten sollten, grundsätzlich Zugang zu den Basen der See- und Luftstreitkräfte des Königreichs zu erhalten (Chambers 2004: 463). Als die USA im Oktober 2001 einen weiteren Anlauf unternahmen, im Golf von Thailand Versorgungsschiffe zu stationieren, blieb Thailand bei seiner alten Position (Simon 2002: 54). Im Juni 2004 sprach sich Bangkok wiederum zwar für den amerikanischen Plan aus, südostasiatische Staaten bei der Sicherung der Malakka-Straße vor Übergriffen von Terroristen und Piraten zu unterstützen. Gleichzeitig betonte Thailand, dass der Einsatz von US-Streitkräften in jenem Seeweg nicht notwendig sei (Baker 2004: 71, 77).

2.6 Neue US-Basen in Thailand?

Gegenwärtig gibt es keine offizielle amerikanische Verlautbarung, die besagt, dass Washington beabsichtige, erstmals seit dem Jahr 1976 wieder eine größere Militärbasis im Königreich errichten zu wollen. In der Vergangenheit kursierten allerdings regelmäßig Gerüchte darüber, dass die USA eine entsprechende Absicht hegen. Im Zusammenhang mit dem Besuch von Ministerpräsident Thaksin Shinawatra (2001-2006) im Juni 2003 in der amerikanischen Hauptstadt erschienen Berichte, in denen die Behauptung aufgestellt wurde, die Bush-Administration wolle Landflächen in der Nähe der Marinebasis Sattahip und des Luftwaffenstützpunktes U-Tapao anmieten, um diese militärisch nutzen zu können. Angeblich stehe Thaksin einem solchen Vorhaben offen gegenüber, zumal der Pachtvertrag sichere Einkünfte garantieren würde (Ghosh 2003). Washington und Bangkok bestätigten diese Berichte zwar nicht. Konteradmiral Yuttana Phagpol-gnam, Gene-

raldirektor des thailändischen Naval Operations Department, erklärte aber in einem Interview mit der Tageszeitung *The Nation*, dass es im Pentagon Gespräche über die Errichtung einer Militärbasis gegeben habe (Supalak Ganjanakhundee und Rungrawee C. Pinyorat 2003). Zu vermuten ist, dass es dabei um den Aufbau eines Basislagers mit geringer Personalstärke, dafür aber umfassend eingelagerten Ausrüstungsgegenständen für Operationen unterschiedlicher Art ging.

Die Errichtung einer ausgedehnten militärischen Basis, die auf Dauer angelegt ist, wird sich in Thailand unter den gegenwärtigen Bedingungen innenpolitisch nicht durchsetzen lassen. Im Gegensatz etwa zu Singapur nimmt die Führung in Bangkok weitaus mehr Rücksicht auf chinesische Sicherheitsinteressen sowie auf die muslimische Minderheit des Landes (Goh 2005: 39). Die Überlegung, wegen des Kampfes gegen den Terrorismus eine US-Basis zu errichten, scheidet aus, da sie eher kontraproduktive Effekte in der Auseinandersetzung mit den Islamisten hätte. Chaiwat Khamchoo, Dean der Abteilung Politikwissenschaft der Chulalongkorn-Universität, stellt dazu fest: „The Americans can't fight terrorism with a base in Thailand“ (zit. n. Ghosh 2003). In den Medien des Königreichs wurde bereits während der Tsunami-Hilfsaktion darüber spekuliert, dass die USA die Situation ausnutzen würden. Ziel sei, die Mission zu instrumentalisieren, um Truppen und militärische Ausrüstung in der Region zu positionieren. Die Bush-Administration würde ihr in U-Tapao aufgebautes Operationszentrum künftig dazu verwenden, in eine mögliche Krise in Burma einzugreifen (Siri-anya 2005). Selbst die thailändische Regierung war zunächst unsicher, ob sie die amerikanischen Hilfsangebote akzeptieren sollte. Denn die Unterstützung der USA würde sich vor allem auf den vom Tsunami schwer betroffenen Süden des Landes beziehen, der mehrheitlich von muslimischen Malaien besiedelt wird (*Bangkok Post* 2005). Im Zusammenhang mit der Deklaration Thailands zu einem Major Non-NATO Ally (MNNA) im Oktober 2003 durch die USA kamen Gerüchte auf, wonach das Königreich für diesen Status einen Preis zu bezahlen hätte: die Gewährung permanenter Stationierungsrechte für amerikanische Truppen. Chavalit Yongchaiyudh widersprach entsprechenden Mutmaßungen (*fnWeb.com* 2003).

2.7 Alternative Wege zur Errichtung einer amerikanischen Militärpräsenz in Thailand

Die USA haben in den vergangenen Jahren gezeigt, dass sie nicht zwingend über ein Stationierungsabkommen verfügen müssen, um dauerhaft im Land eines Bündnispartners militärisch präsent zu sein. So hat Washington gegenüber Manila mehrfach versichert, vor Ort keine neue Basis errichten zu

wollen, zumal die philippinische Verfassung einem solchen Vorhaben auch enge Grenzen setzen würde. Regelmäßige Manöver und ein dauerhaft im Süden des Landes stationiertes Ausbildungskontingent haben aber dafür gesorgt, dass die USA gegenwärtig zumindest faktisch über eine permanente militärische Präsenz in den Philippinen verfügen. Angeblich sollen bis zu 200 amerikanische Spezialkräfte auf Mindanao präsent sein, die sich dort offiziell auf „Rotationsbasis“ befinden (Simon 2007: 68). Ihre Aufgabe besteht darin, philippinische Soldaten im Antiterrorkampf zu schulen. Beobachter vermuten allerdings, dass das USPACOM im Rahmen dieser Übungen vor Ort militärische Ausrüstungsgegenstände eingelagert hat, die nicht nur der Unterstützung von Ausbildungsmaßnahmen dienen, sondern auch für anderweitige regionale Missionen eingesetzt werden könnten (Simon 2008: 58f.).

In Thailand liegen insofern ähnliche Ausgangsbedingungen vor, als die drei südlichsten Provinzen des Landes – Yala, Pattani und Narathiwat – ebenfalls mehrheitlich von Muslimen bewohnt werden. Seit Anfang 2004 kommt es in dem Gebiet zu Auseinandersetzungen zwischen muslimischen Rebellen und thailändischen Sicherheitskräften; bis zum Sommer 2009 sollen den Kämpfen ca. 3.700 Menschen zum Opfer gefallen sein (Abuza 2009; siehe auch Askew 2008). Im Gegensatz zu den Philippinen gehört Thailand jedoch nicht zu jenen Ländern, in denen die USA sich aktiv im Antiterrorkampf befinden. Zwar wird das Königreich vermutlich von der Jemaah Islamiyah als Transitgebiet genutzt. Darauf deutete im August 2003 die Verhaftung des operativen Kopfes dieser Gruppe, Riduan Isamuddin alias Hambali, in Ayutthaya hin. Das US-Außenministerium hat im April 2009 aber ausdrücklich festgestellt:

[...] there were no indications that transnational terrorist groups were directly involved in the violence in the south, and there was no evidence of direct operational links between southern Thai separatist groups and regional terrorist networks (Department of State 2009b; siehe auch International Crisis Group 2009).

Dennoch äußerte Senator Kraisaak Choonhavan, Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses im thailändischen Senat, im Juni 2003 die Vermutung, dass der damalige Besuch von Ministerpräsident Thaksin Shinawatra in Washington auch das Ziel haben könnte, die Rückkehr amerikanischer Soldaten in das Königreich vorzubereiten. Dabei dachte er an militärische Ausbilder und Spezialkräfte zur Unterstützung des thailändischen Militäreinsatzes im Süden des Landes (Kavi Chongkittavorn 2003). Und hier gibt es dann in der Tat eine Parallele zur „Operation Enduring Freedom – Philippines“: Bangkok könnte ebenfalls versuchen, unter dem Vorwand – in diesem Fall präventiver – Antiterrorübungen seine Soldaten dauerhaft schulen zu lassen.

Wie in ihren Beziehungen zu den Philippinen könnten die USA auch im Falle Thailands an ein insgesamt hohes Niveau bilateraler Übungen anknüpfen. Jährlich führen beide Seiten ca. 40 militärische Manöver durch. Die Übung Cobra Gold, die seit dem Jahr 1982 stattfindet, ist die größte ihrer Art in Asien. Die umfangreichsten Truppenkontingente werden zwar weiterhin von den USA und Thailand gestellt. Das Manöver wurde in den vergangenen Jahren aber ausgeweitet; im Februar 2009 wirkten 7.300 Soldaten aus den USA, 4.000 aus Thailand, 75 aus Japan, 106 aus Singapur und 113 aus Indonesien an ihm mit (Simon 2009: 57). In der Vergangenheit nahmen – z.B. im Rahmen von Cobra Gold 2002 – bis zu 21.000 Soldaten an der Übung teil (*GlobalSecurity.org* 2007). Sowohl in diesem Manöver als auch im Rahmen des Joint and Combined Exchange Training, des Counter-Drug Training und des Counter-Terrorism Training führen beide Seiten Antiterrorübungen durch.

Würden die USA dabei dem Vorbild in den Philippinen folgen, würden sich zwei Neuerungen ergeben: Die Ausbilder und Spezialkräfte müssten, erstens, dauerhaft stationiert werden. Sie müssten, zweitens, auch in den südlichen Provinzen Thailands aktiv werden. Nach Auffassung von J. C. Lumbaca, Hauptmann einer amerikanischen Spezialeinheit, müssten die USA dazu kein größeres Truppenkontingent entsenden. Ungefähr fünf Teams, die jeweils aus zwölf Soldaten bestehen, würden ausreichen, um ihre thailändischen Kollegen effektiv zu unterstützen. Dieses Format hätte zudem den Vorteil, dass amerikanische Einheiten in Yala, Pattani und Narathiwat faktisch nicht sichtbar wären und so auch keinen Unmut innerhalb der muslimischen Bevölkerung erregen könnten (Lumbaca 2004).

In der Praxis dürften solche Planspiele aus zwei Gründen scheitern: Die thailändische Regierung ist, erstens, nicht daran interessiert, amerikanische Spezialkräfte im Süden des Landes einzusetzen.⁷ Diese werden vermutlich nicht verdeckt operieren können, denn selbst thailändischstämmige US-Soldaten dürften aufgrund ihrer abweichenden kulturellen Prägung als Amerikaner erkennbar sein. In einem solchen Szenario wäre vielmehr mit einer Verschärfung des Konflikts zu rechnen: Internationale Dschihadisten könnten die Präsenz amerikanischer Soldaten in Thailand zum Anlass nehmen, ihre Kampfzone auszuweiten.⁸ Zweitens will die Regierung in Bangkok

7 Interview des Verfassers mit Generalmajor Thawip Netniyom, Director, Office of Policy and Plans, Directorate of Joint Operations, Royal Thai Armed Forces Headquarters, Bangkok, 19. September 2008. Interview des Verfassers mit Associate Professor Dr. Kusuma Snitwongse, Advisory Board, ISIS, Bangkok, 18. September 2008.

8 Interview des Verfassers mit Botschafter Robert W. Fitts, Director, American Studies Program, ISIS, Bangkok, 15. September 2008. Interview des Verfassers mit

Handlungsfähigkeit demonstrieren, wozu es erforderlich ist, die Unruhen eigenständig in den Griff zu bekommen. Diese Herangehensweise hat Tradition: Als im Frühjahr 2001 die Task Force 399 geschaffen wurde, um Aktivitäten von Drogenschmugglern an der Grenze zu Burma zu unterbinden, war die Rolle der beteiligten 20 US-Soldaten auf Ausbildungsmaßnahmen beschränkt. Sie nahmen jedoch nicht direkt an Einsätzen der ca. 400 thailändischen Soldaten der Antidrogeneinheit teil (Don Pathan 2001; *United Press International* 2001).

3 *Bandwagoning* in der thailändischen Außenpolitik

Bangkok gewährt Einheiten des USPACOM damit zwar immer wieder militärischen Zugang. Im Gegensatz zu Südkorea und Japan hat Thailand aber darauf verzichtet, dem amerikanischen Bündnispartner dauerhafte Stationierungsrechte einzuräumen. Auch wies das Königreich den Wunsch Washingtons, im Golf von Thailand militärische Ausrüstung auf schwimmenden Einheiten einzulagern, zurück. Damit stellte sich Bangkok gegen ein Vorhaben, das zur Stärkung der amerikanischen Vornepräsenz an der pazifischen Gegenküste beigetragen hätte.

Zu fragen ist daher, warum Thailand den USA nur begrenzte militärische Zugangsmöglichkeiten eröffnet und was dies für künftige amerikanische Zugangsanfragen bedeutet. Antworten sollen nachfolgend in zwei Arbeitsschritten gegeben werden: Zunächst erfolgt eine Erörterung der Allianzoption des *bandwagoning*, also der Anlehnung nachrangiger Staaten an eine Großmacht, im realistischen Paradigma. Anschließend werden die Beziehungen Bangkoks zu Washington und Beijing diskutiert und darauf aus theoretischer Sicht bewertet. Die bisherigen empirischen Darstellungen legen bereits an dieser Stelle folgende Vermutung nahe: Thailand lehnt sich an die USA an, liefert sich diesen aber nicht aus.

Wilfried A. Herrmann, Executive Director, Human Development Forum Foundation, Bangkok, 16./19. September 2008. Interview des Verfassers mit einem hochrangigen Vertreter der thailändischen Streitkräfte in Bangkok im September 2008.

3.1 Die Allianzoption des *bandwagoning* im realistischen Paradigma

3.1.1 Kenneth N. Waltz

Treibende Kraft machtpolitischer Veränderungen im strukturellen (auch: systemischen) Realismus nach Kenneth N. Waltz sind Machtveränderungen, gemessen am Umfang der vor allem den Großmächten zur Verfügung stehenden *capabilities*. Bricht ein Staat aus einem existierenden Machtgleichgewicht aus, indem er versucht, eine hegemoniale Stellung zu erlangen, setzt dies nachrangige Staaten unter Handlungszwang. Sie müssen sich gegenüber dem möglicherweise bald mächtigsten Akteur im System, der aufgrund seiner überlegenen *capabilities* für sie zu einer Bedrohung werden könnte, positionieren. Waltz erwartet in einem solchen Fall eine Tendenz der Staaten zur Gegenmachtbildung (*balancing*): „Secondary states, if they are free to choose, flock to the weaker side; for it is the stronger side that threatens them“ (Waltz 1979: 127). Waltz begreift Staaten als Sicherheitsmaximierer (defensiver Realismus). Wären sie Machtmaximierer (offensiver Realismus), müssten sie sich dem stärksten Akteur anschließen und an Formen der Hegemonie mitwirken. „This does not happen because balancing, not bandwagoning, is the behavior induced by the system“ (Waltz 1979: 126).

Eine Politik der Anlehnung (*bandwagoning*) an den Hegemon setze dagegen folgende Situation voraus (Waltz 1979: 127; Waltz 2000: 38): Die nachrangige Macht verfüge nicht über genügend Ressourcen, um *balancing* zu betreiben. Auch der Beitritt zu einer Koalition gegen den Hegemon scheide aus, weil diese absehbar nicht in der Lage sei, das gestörte Machtgleichgewicht wieder auszubalancieren. Um nun einer Niederlage vorzubeugen, würden sich nachrangige Mächte für eine Politik des *bandwagoning* entscheiden, die inhaltlich auf ein *appeasement* hinauslaufe. Indem sie sich jeder Gegenmachtbildung enthielten, versuchten sie, den Hegemon milde zu stimmen, um von ihm verschont zu werden. Waltz weist allerdings darauf hin, dass die Wahl einer Politik des *bandwagoning* aus der Not geboren sei, also nicht den eigentlichen Sicherheitsbedürfnissen des jeweiligen Staates entspricht. *Bandwagoning* wird im strukturellen Realismus daher lediglich als sicherheitspolitische Übergangslösung einer außenpolitischen Allianzwahl nachrangiger Staaten begriffen: „They have to jump on the wagon only later to wish they could fall off“ (Waltz 2000: 38).

3.1.2 Stephen M. Walt

Stephen M. Walt hat den Ansatz der *balance of power* von Kenneth N. Waltz erweitert. Treibende Kraft machtpolitischer Veränderungen sei nicht eine

Veränderung der Machtpotenziale, sondern wahrgenommener Bedrohungen (*balance of threat*). Nachrangige Staaten würden daher auch nicht gegenüber dem Staat mit den meisten *capabilities* eine Politik des *balancing* oder *bandwagoning* betreiben, sondern gegenüber jener Großmacht, die sie als die größte Gefahr für ihre eigene Sicherheit betrachten. Der Bedrohungsgrad hänge dabei von den angehäuften Machtmitteln (*aggregate power*), der geografischen Nähe (*geographic proximity*), den offensiven Fähigkeiten (*offensive capabilities*) und den wahrgenommenen Absichten (*perceived intentions*) des Gegners ab. Letztere, die erkennbaren Intentionen, seien für die außenpolitische Positionierung entscheidend (Walt 1987: 21-26; Walt 1988: 280-282).⁹

Walt gewichtet die einzelnen Faktoren hinsichtlich ihrer Bedeutung für eine Allianzwahl. Angehäufte Machtmittel und geografische Nähe könnten sowohl ein Argument für *balancing* als auch für *bandwagoning* sein. Im Falle der Offensivfähigkeiten sei eine Politik der Anlehnung dann wahrscheinlich, wenn die nachrangige Macht mit einer schnellen Eroberung durch den Gegner rechnen müsse. „Balancing may seem unwise because one’s allies may not be able to provide assistance quickly enough“ (Walt 1987: 25). Stelle sich jedoch heraus, dass eine Großmacht geradezu unbändige aggressive Absichten in ihrer Außenpolitik verfolge, würden auch noch so schwache Staaten *balancing* betreiben: „After all, if an aggressor’s intentions cannot be changed by an alliance with it, a vulnerable state, even if allied, is likely to become a victim“ (Walt 1987: 26).

Wie Walt geht jedoch auch Walt davon aus, dass das System Staaten mehrheitlich dazu veranlasse, sich für eine Politik der Gegenmachtbildung zu entscheiden. Kein Staatsführer könne sich der Absichten seiner Kollegen dauerhaft sicher sein:

Because perceptions are unreliable and intentions can change, it is safer to balance against potential threats than to rely on the hope that a state will remain benevolently disposed (Walt 1987: 29).

Eine Politik der Anlehnung sei dagegen gefährlich, da sie dazu beitrage, die Machtmöglichkeiten jenes Akteurs, von dem Gefahren ausgehen, zu vergrößern. Und dennoch: Unter bestimmten Bedingungen sinkt gemäß Walt die Wahrscheinlichkeit, dass sich nachrangige Staaten für die Überlebensstrategie *balancing* entscheiden. Sie würden *bandwagoning*, erstens, dann wählen, wenn sie selbst zu schwach seien, um durch eigene Anstrengungen das Machtgleichgewicht zu verändern. „Only when their decision can affect the outcome is it rational for them to join the weaker alliance“ (Walt 1987: 29).

9 Gleichwohl hält auch Walt Perzeptionen für bedeutend: „Alliances are organized against a perceived threat“ (Walt 1993: 75). Im Gegensatz zu Walt hat Walt ihnen jedoch in seiner Theorie keine zentrale Rolle zugeordnet.

Insbesondere in der unmittelbaren geografischen Nachbarschaft einer starken Großmacht bestehe die Neigung nachrangiger Mächte, sich mit dieser zu arrangieren, um im Falle einer Expansionspolitik nicht das erste Opfer zu werden. Zweitens würden sich schwache Staaten dann für *bandwagoning* entscheiden, wenn Alliierte für eine Politik der Gegenmachtbildung nicht zur Verfügung stehen. Drittens könnte mit einer Anlehnungspolitik die Hoffnung verbunden sein, dass „the threatening power is believed to be appeasable“ (Walt 1988: 314). Ein viertes Motiv lässt sich in der Endphase eines Krieges finden, in der nachrangige Staaten versucht sein könnten, sich an die absehbar siegreiche Großmacht anzulehnen (Walt 1987: 33).

Walt beschreibt den Wesensgehalt einer Politik des *bandwagoning* wie folgt: Er sieht in ihr vor allem eine mögliche außenpolitische Präferenz nachrangiger Staaten.¹⁰ Dabei hebt er hervor: „[...] weak states are more likely to bandwagon than strong states are, although both weak and strong states prefer to balance“ (Walt 1992: 472). *Bandwagoning* zeichne sich durch einen ungleichen Austausch zwischen dem dominierenden und dem sich anlehnenden Staat, der asymmetrische Zugeständnisse mache und eine untergeordnete Rolle akzeptiere, aus. Es sei „an accommodation to pressure“ (Walt 1988: 282), begleitet von der Bereitschaft des Schwächeren, illegitime Handlungen des Stärkeren zu unterstützen oder zu tolerieren. Gleichwohl unterstellt Walt Staaten, die *bandwagoning* betreiben, nicht, dass sie sich der entsprechenden Großmacht völlig ausliefern wollen: „States that choose to bandwagon will not leave themselves completely vulnerable, and they may offer only modest support to the dominant power“ (Walt 1988: 282). Somit könne die unwahrscheinliche Wahl des *bandwagoning* als „opportunistic exception“ (Walt 1987: 32) bezeichnet werden.

3.1.3 Randall L. Schweller

Randall L. Schweller wirft Stephen M. Walt vor, *balancing* und *bandwagoning* zu eng definiert zu haben. Staaten würden zwar auf Bedrohungen reagieren, Angst sei aber nicht der einzige Auslöser einer Allianzwahl. *Balancing* diene der Selbsterhaltung des Staates und dem Schutz von Werten, die dieser bereits besitze. Staaten, die sich für *bandwagoning* entscheiden, würden dagegen nach Werten streben, über die sie noch nicht verfügen. „Simply put, balancing is driven by the desire to avoid losses; bandwagoning by the opportunity for gain“ (Schweller 1994: 74). *Bandwagoning* sei demnach auch keine bloße Verlegenheitslösung schwacher Staaten: „The bandwagon gains momentum through the promise of rewards, not the threat of punishment“ (Schweller 1994: 79). Die Ausübung von Druck zur Erreichung einer Anlehnungspoli-

10 Walt spricht von „weak and isolated states“ (Walt 1987: 263).

tik sei hingegen kontraproduktiv, weil sie dazu führen werde, dass sich die nachrangige Macht zu einem unsicheren Allianzpartner entwickle, der nur darauf warte, das Bündnis wieder aufzulösen. Schweller bricht insgesamt mit dem Verständnis realistischer Anlehnungspolitik: Für ihn ist daher auch *aggression* – und nicht *bandwagoning* – das Gegenteil von *balancing*.

Es wundert nicht, dass Schweller vor diesem Hintergrund die Auffassung vertritt, dass Staaten weitaus häufiger *bandwagoning* betreiben, als Walt¹¹ und auch Waltz annehmen. Nachrangige Mächte werten seiner Auffassung nach nicht Machtgleichgewichte (*balance of power*) oder Bedrohungsgleichgewichte (*balance of threat*) aus, sondern reagieren auf Interessengleichgewichte (*balance of interests*) und deren Veränderungen: Können sie die größten Gewinne unter den Bedingungen des Status quo oder unter sich verändernden Verhältnissen einfahren? Lohnt es sich also, den Hegemon zu unterstützen? Oder lässt sich die eigene positionale Stellung eher an der Seite einer revisionistischen Macht, also des Herausforderers des Hegemons, ausbauen? Entscheidend für die Allianzwahl sei der Grad der Interessenkompatibilität:

Satisfied powers will join the status-quo coalition, even when it is the stronger side; dissatisfied powers, motivated by profit more than security, will bandwagon with an ascending revisionist state (Schweller 1994: 88).

Treibende Kraft machtpolitischer Veränderungen ist folglich der Wettbewerb zwischen Anhängern des Status quo und jenen des Revisionismus. Schweller sieht im Anlehnungsverhalten nachrangiger Staaten das entscheidende Movens: „Bandwagoning dynamics move the system in the direction of change“ (Schweller 1994: 92). Dabei geht er davon aus, dass Staaten, die sich der Status-quo-Koalition anschließen, das System stabilisieren. Stützen sie hingegen den Kreis revisionistischer Mächte, nimmt die Instabilität des Systems zu.

Schweller unterscheidet verschiedene Formen des *bandwagoning for profit*, denen unterschiedliche Motive der Gewinnmaximierung zugrunde liegen: Nachrangige Staaten, die mit dem Status quo unzufrieden sind, würden den Führer des revisionistischen Lagers unterstützen, um von dessen Sieg zu profitieren (*jackal bandwagoning*). Entscheiden sie sich in der letzten Phase eines Krieges, in der sich bereits der Erfolg einer Seite abzeichnet, für den absehbaren Sieger, wird von *piling-on bandwagoning* gesprochen. Auf diese Weise würden sie einerseits versuchen, am Gewinn beteiligt zu werden.

11 Der Gedanke des Profits tauchte bereits bei Walt auf, der ihm dann allerdings in seinem Kausalpfad keine größere Bedeutung zukommen lässt: „Bandwagoning refers to alignment *with* the dominant power, either to appease it or to profit from its victory“ (Walt 1988: 278).

Andererseits würden sie vermeiden, als Unentschlossene vom Sieger bestraft zu werden. Eine solche Wette auf die Zukunft liegt nach Schweller auch einer weiteren Form des *bandwagoning*, dem *wave of the future*, zugrunde: Nachrangige Staaten würden sich an einen starken Akteur anlehnen, weil sie ihm zutrauen, künftig die dominierende Macht zu werden:

Wave-of-the-future bandwagoning is typically induced by charismatic leaders and dynamic ideologies, especially when buoyed by massive propaganda campaigns and demonstrations of superiority on the battlefield (Schweller 1994: 96f.).

Schließlich gibt es den *contagion or domino effect*: Eine externe Kraft veranlasse einen Staat zum *bandwagoning* und löse dadurch eine Kettenreaktion aus. Dies führe dazu, dass sich weitere Staaten für eine Politik des *bandwagoning* entscheiden. Sich anlehrende Staaten seien daher „partners in crime“ oder aber „followers of a fashionable trend“, denen eines gemein sei: „[...] they anticipate the advantages of being on the winning side. For them, alliances are a positive-sum game“ (Schweller 1994: 106f.).

Bei der Beschreibung der verschiedenen Formen der Anlehnungspolitik bedient sich Schweller der Sprache der Fauna (Schweller 1994: 101-104; 1998: 84-89): Tiere und ihre spezifischen Verhaltensweisen werden zur Einordnung von Staaten und deren außenpolitischen Präferenzen verwendet. Im Zentrum der Verteidiger des Status quo stünden die „Löwen“, die als Sicherheitsmaximierer gelten. Sie hätten die herrschenden Verhältnisse geschaffen, profitierten von diesen und würden daher alles daran setzen, sie zu verteidigen. Die gegenüberliegende Seite wird von den „Wölfen“, dem Zentrum revisionistischer Kräfte, angeführt, die Schweller als „predatory states“ (Schweller 1994: 103) bezeichnet. Sie würden vor allem begehren, was sie noch nicht besitzen, und sie seien bereit, dazu hohe Risiken in Kauf zu nehmen. Nachrangige Mächte positionieren sich nun zwischen diesen beiden Polen. Besonders interessant für die spätere Bewertung der Anlehnungspolitik Thailands sind die „Tauben“: Sie seien Vertreter des Status quo, wären aber durchaus bereit, einzelnen Wünschen des revisionistischen Lagers zur Veränderung der herrschenden Verhältnisse entgegenzukommen – vorausgesetzt, diese seien „basically defensive in nature“ (Schweller 1998: 87). Die „Tauben“ versuchten folglich, durch *appeasement* revisionistische Staaten zu besänftigen. „Their main objective is to maintain the peace without sacrificing the essential characteristics of the status-quo order“ (Schweller 1998: 87). Dazu setzten sie nicht auf eine Politik des *containment*, sondern auf eine Politik des *engagement*. Zudem würden sie versuchen, zu enge Allianzen im Lager der Status-quo-Mächte gegen revisionistische Staaten zu vermeiden, um Konflikteskalationen vorzubeugen. „Instead, doves prefer to distance themselves from available allies,

particularly when the status-quo coalition is too weak to provide sufficient defense or deterrence“ (Schweller 1998: 87).

3.2 Thailand zwischen den USA und China

Nachfolgend werden zentrale Merkmale der thailändisch-amerikanischen und der thailändisch-chinesischen Beziehungen skizziert. Sie bilden die Grundlage, auf der sich Bangkok in seiner Außenpolitik gegenüber den beiden entscheidenden Großmächten des asiatisch-pazifischen Raums positioniert – für oder gegen *bandwagoning* an der Seite der USA.

3.2.1 USA: Ein zuverlässiger Freund Thailands?

Im Jahr 2008 feierten Washington und Bangkok ein Jubiläum. Stolz blickten beide Seiten auf eine gemeinsame Geschichte von 175 Jahren zurück, die mit der Unterzeichnung des Treaty of Amity and Commerce im März 1833 ihren Anfang nahm (vgl. zu den Beziehungen zwischen den USA und Thailand Fitts 2009; Chanlett-Avery 2009b; Embassy of the United States/Bangkok 2008; Pranee Thiparat und Nongnuth Phetcharatana 2007; The Asia Foundation 2002; Wiwat Mungkandi und Warren 1982; Indorf 1982). Dies war der erste Vertrag überhaupt, den die USA mit einer asiatischen Nation abgeschlossen haben. Wer die Beziehungen beider Staaten in einem guten Licht darstellen möchte, findet zahlreiche Anknüpfungspunkte: (1) *Sicherheitspolitik*: Thailand hat die USA in der Vergangenheit in verschiedenen Militäroperationen unterstützt (Korea, Vietnam, Ost-Timor, Afghanistan, Irak). Das Bündnis ist auch nach dem Ost-West-Konflikt fortgesetzt worden. Cobra Gold bleibt das größte Militärmanöver Asiens. Thailand wirkt an der Container Security Initiative mit. Die Bush-Administration hat das Königreich im Jahr 2003 zum MNNA ernannt. (2) *Wirtschaftspolitik*: Die USA sind für das Königreich – nach Japan und China – der dritt wichtigste Handelspartner und haben mit diesem im Jahr 2008 ein Handelsvolumen von 32,6 Mrd. USD umgesetzt (U.S. Census Bureau 2009; siehe auch Office of the United States Trade Representative 2009). Die akkumulierten amerikanischen Investitionen werden auf 23 Mrd. USD geschätzt (John 2009). Verhandlungen über eine Freihandelszone waren im Juni 2004 begonnen, infolge des Militärputsches in Thailand jedoch im September 2006 wieder ausgesetzt worden (Ahearn und Morrison 2007). (3) *Der persönliche Faktor*: Im Jahr 1927 ist König Bhumibol Adulyadej in Cambridge (Massachusetts) geboren worden. Etwa 200.000 amerikanische Bürger sind thailändischen Ursprungs. Auf seiner letzten offiziellen Asienreise besuchte Präsident Bush im August 2008 außer China und Südkorea nur noch Thailand.

Diese und weitere Beispiele finden regelmäßig Erwähnung in offiziellen Reden, in denen sich beide Seiten ihrer gegenseitigen Freundschaft versichern. Dennoch ist unverkennbar, dass sich die Allianz in den vergangenen Dekaden stark verändert hat: Nach dem Ende des Vietnamkrieges gab es keine vergleichbare Situation mehr, in der die USA und Thailand sicherheitspolitisch substanziell aufeinander angewiesen waren. Das Ausklingen des Ost-West-Konflikts sorgte dann in Washington dafür, bilaterale Beziehungen nicht mehr nur von einer strategischen Warte zu beurteilen. Kooperation wurde fortan zunehmend – wenn auch nicht immer einheitlich – von der Kongruenz normativer Vorstellungen abhängig gemacht.

Dies wurde und wird u.a. bei der Bewertung politischer Systeme deutlich. Als im Februar 1991 das Militär in Thailand putschte, protestierten die USA energisch. Zudem kündigten sie an, ihre militärischen und ökonomischen Hilfsmaßnahmen einzustellen (*Japan Economic Newswire* 1991). Nach den blutigen Unruhen vom Mai 1992 erklärte das amerikanische Außenministerium, dass unter derartigen Umständen eine Rückkehr zu normalen Beziehungen zwischen den USA und Thailand nicht möglich sei (*The Straits Times* 1992). Die gemeinsamen militärischen Kontakte wurden kurzfristig auf Eis gelegt. Washington blieb dieser Linie treu, als es den unblutigen Militärputsch vom 19. September 2006 verurteilte. Noch im selben Monat forderte die Bush-Administration vorgesehene Militärhilfen mit einem Volumen von 24 Mio. USD ein (Cossa und Glosserman 2006: 9). Militärputsche bleiben weiter möglich, und sie werden auch zukünftig zu Turbulenzen in den amerikanisch-thailändischen Beziehungen führen (Thitinan Pongsudhirak 2009: 102).

In der Frage der Menschenrechte sieht sich das Königreich erheblicher Kritik aus dem amerikanischen Außenministerium ausgesetzt. Dieses kritisiert u.a. das Vorgehen der Sicherheitskräfte bei der Niederschlagung von Aufständen im Süden Thailands. Auch bei der Eindämmung des Drogenhandels werden unverhältnismäßige Maßnahmen moniert. Der Regierung Thaksin wurde in concreto vorgeworfen, Tötungen von Rebellen durch Polizei- und Militärkräfte gedeckt zu haben, die nicht Ergebnis des Kampfgeschehens oder einer Notwehrsituation waren, bei denen es sich also um regelrechte „Hinrichtungen“ handelte. Nach Angaben der amerikanischen Regierung sind während der Antidrogenkampagne im Jahr 2003 ca. 1.300 Menschen auf diese Weise ums Leben gekommen. Das US-Außenministerium schrieb daher in seinem Menschenrechtsbericht 2003 zur Lage in Thailand: „The Government’s human rights record worsened“ (Department of State 2004). Im Menschenrechtsbericht 2007 hieß es immerhin noch:

There were no confirmed reports that the government or its agents committed any politically motivated killings; however, security forces continued to use excessive, lethal force against criminal suspects and committed or were connected to numerous extrajudicial, arbitrary, and unlawful killings by security force personnel acting in a private capacity (Department of State 2008).

Unterschiedliche Vorstellungen im Bereich der Menschenrechte zeigen sich auch in der Burma-Frage. Während die USA an einer harten Sanktionspolitik festhalten, bevorzugt Thailand kooperative Lösungen. Das Königreich sieht zudem keinen Anlass, seine Handelsbeziehungen zum Nachbarland zu reduzieren, obwohl der Militärjunta in Naypyidaw schwerste Menschenrechtsverbrechen vorgeworfen werden. Ganz im Gegenteil: Thailand nahm im Jahr 2007 insgesamt 44,29% (2,105 Mrd. USD von 4,753 Mrd. USD) der burmesischen Ausfuhr auf und ist damit faktisch zu einer Stütze des Regimes geworden (International Monetary Fund 2008: 341). Bangkok untergräbt auf diese Weise die Isolationspolitik Washingtons, zu der seit Oktober 2003 ein vollständiger Handelsboykott gegenüber Myanmar, wie die Militärführung ihren Staat seit dem Jahr 1989 nennt, gehört (Seekins 2005). Es ist nicht zu erwarten, dass Bangkok Washington in dieser Frage wesentlich entgegenkommt. Das Königreich ist an einer Verschärfung der Lage im Nachbarland nicht interessiert, weil es die Konsequenzen einer solchen Politik unmittelbar zu spüren bekäme: So könnte die Militärjunta den Flüchtlingsdruck Richtung Thailand erhöhen oder einzelne Minderheiten instrumentalisieren, um Scharmützel an der Grenze anzufachen. Die Umsetzung einer Sanktionspolitik dürfte zudem daran scheitern, dass die 1.800 km lange thailändisch-burmesische Grenze kaum lückenlos zu kontrollieren wäre. In gleicher Weise kommen die USA Thailand nicht entgegen. Ohne Rücksicht auf die thailändisch-burmesischen Beziehungen rief Präsident George W. Bush während einer Rede in Bangkok am 7. August 2008 aus: „Together, we seek an end to tyranny in Burma“ (The White House 2008).

Sämtliche Meinungsverschiedenheiten werden von einem Ereignis der Vergangenheit überlagert, das wie kein zweites zitiert wird, wenn es darum geht, amerikanische Unzuverlässigkeit gegenüber Bangkok zu dokumentieren. Während der Asienkrise von 1997/1998 sind die USA dafür kritisiert worden, Thailand im Stich gelassen zu haben.¹² Konkret wurde Washington vorgeworfen, für die harten Bedingungen der Kreditvergabe durch den Internationalen Währungsfonds (IWF) verantwortlich zu sein. Dieser Eindruck der Vernachlässigung erhärtete sich, als die USA Südkorea und

12 Paul Chambers erklärt das amerikanische Verhalten zum Teil als Reaktion auf die thailändische Positionierung in der Burma-Frage (Chambers 2004: 462).

Indonesien weitaus stärker unterstützten, nachdem auch deren Währungen von der Asienkrise in Mitleidenschaft gezogen worden waren, wohingegen sich Washington zu Beginn der Baht-Krise passiv verhalten hatte. Weitere Situationen lassen sich finden, in denen Bangkok ein größeres Engagement Washingtons erwartet hat. Im Jahr 1999 verweigerten die USA dem stellvertretenden Ministerpräsidenten des Königreichs, Supachai Panitchpakdi, die Unterstützung, als dieser sich um den Posten des Generaldirektors der World Trade Organization (WTO) bewarb. Die Clinton-Administration setzte sich statt dessen für den ehemaligen neuseeländischen Ministerpräsidenten, Mike Moore, ein, der dann auch zum Generaldirektor ernannt wurde (es war damals vereinbart worden, das Amt nach drei Jahren an Supachai Panitchpakdi zu übergeben). Im Februar 2009 zeigten sich wiederum Beobachter in Bangkok pikiert, als die neue Außenministerin der USA, Hillary Clinton, als erstes Land Südostasiens Indonesien besuchte – und nicht Thailand, das zum damaligen Zeitpunkt den Vorsitz der Association of Southeast Asian Nations (ASEAN) innehatte. Befürchtet wird, dass Washington sich künftig stärker auf Jakarta konzentriert: Dieses sei nicht nur politisch stabiler, sondern könnte auch eher als Bangkok geneigt sein, sich gegen Beijing zu stellen (Chanlett-Avery 2009a; Crispin 2009).

Diese Beispiele begrenzter bzw. mangelnder amerikanischer Zuverlässigkeit im Bündnis lassen sich nicht ausblenden, aber relativieren. Als Bangkok z.B. nach der Asienkrise nicht in der Lage war, den im Jahr 1996 in Auftrag gegebenen Kauf von acht F/A-18 zu realisieren, kam ihm Washington stark entgegen. Die USA übernahmen die Kampfflugzeuge und sorgten dafür, dass Thailand nicht die im Falle des Vertragsbruchs vorgesehene Konventionalstrafe von 250 Mio. USD zahlen musste.¹³ Seit seiner Ernennung zum MNNA hat Thailand u.a. bevorzugten Zugriff auf hochwertige Rüstungsgüter (z.B. abgereicherte Uran-Munition) sowie die Möglichkeit, an verschiedenen militärischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten teilzunehmen (Rungrawee C. Pinyorat und Don Pathan 2003).¹⁴ Die nach dem Militärputsch im Jahr 2006 verhängten Sanktionen hatten wiederum eher symbolischen Charakter und wurden bereits am 6. Februar 2008 wieder

13 Obwohl zudem ursprünglich vorgesehen war, dass Bangkok zumindest in der Frage des in den Jahren 1996/1997 hinterlegten Sicherheitspfandes von 74,5 Mio. USD keinerlei Rückerstattung erhalten sollte, beschloss Washington im Mai 1998, für seinen Bündnispartner in die Bresche zu springen und einen Teil des Geldes zurückzuzahlen (womit die amerikanische Regierung erstmals für ein Rüstungsgeschäft eines anderen Landes die finanzielle Verantwortung übernahm) (*Japan Economic Newswire* 1998).

14 Nach Informationen des Verfassers hat Thailand von diesem Status bislang (Stand: September 2008) keinen Gebrauch gemacht.

aufgehoben; zwischenzeitig hatten beide Seiten auch militärisch weiter zusammengearbeitet, etwa im Rahmen des Manövers Cobra Gold. Nachdem im Frühjahr 2009 zudem bekannt geworden ist, dass die Central Intelligence Agency (CIA) ein geheimes Gefängnis auf einem thailändischen Militärstützpunkt unterhalten hat (*Thai Press Reports* 2009), sei eine Vermutung gewagt: Aus der dem Königreich bestätigten unvollkommenen Verwirklichung der Menschenrechte dürften sich keine konkreten Folgen für die bilateralen Beziehungen zwischen Washington und Bangkok ergeben. Sollten die USA auf einem Militärstützpunkt ihres Bündnispartners Befragungstechniken angewandt haben, die auf amerikanischem Boden untersagt sind, käme ihnen das politische System Thailands entgegen.

Für die thailändische Sicherheitspolitik lassen sich folgende Schlussfolgerungen ziehen: Einerseits hat sich das strategische Umfeld der Allianz fundamental verändert. Gegenwärtig ist kein realistisches Szenario vorstellbar, in dem Thailand auf militärischen Beistand der USA angewiesen sein könnte. Im Grenzkonflikt mit Kambodscha, der sich an der Preah-Vihear-Frage entzündet hat, lehnt Thailand die Hilfe der USA ab. Obwohl es im Oktober 2008 und im April 2009 an der Grenze zu Schusswechseln mit mehreren Toten gekommen ist, hat die Regierung in Bangkok darauf verzichtet, Möglichkeiten amerikanischen Beistandes im Rahmen der geltenden Verteidigungsabkommen auszuloten. Auch während des Grenzkrieges mit Laos, der vom November 1987 bis zum Februar 1988 dauerte und ca. 1.000 Menschen das Leben kostete (*United Press International* 1992), waren thailändische Streitkräfte ohne direkte Unterstützung durch US-Soldaten gegen den kleinen Nachbarstaat vorgegangen. Dies heißt, dass die Regierung des Königreichs zur Sicherung ihrer unmittelbaren Grenzen militärischen Beistand Washingtons für verzichtbar hält. Umfassende Bündnissolidarität, die eine Regierung auch innenpolitisch vermitteln müsste, ist daher nicht erforderlich.

Andererseits profitiert das Königreich sowohl in ökonomischer als auch in militärischer Hinsicht von seinen Beziehungen zu den USA. Im direkten Vergleich kann Beijing nicht mithalten, was z.B. die Handelszahlen von 2007 zeigen: Das chinesisch-thailändische Handelsvolumen lag mit 31,216 Mrd. USD (Exporte Thailands: 14,834 Mrd. USD / Importe: 16,382 Mrd. USD) zwar über dem amerikanisch-thailändischen Wert von 28,903 Mrd. USD (Exporte Thailands: 19,25 Mrd. USD / Importe: 9,653 Mrd. USD). Das Königreich profitierte aber eindeutig stärker vom wirtschaftlichen Austausch mit den USA, in dem es einen Handelsüberschuss von 9,597 Mrd. USD erzielen konnte. Dies sind 86,36% des gesamten Handelsüberschusses (11,113 Mrd. USD), den Thailand im Jahr 2007 erwirtschaftete! Die Bilanz mit China weist dagegen ein Handelsdefizit von -1,548 Mrd.

USD aus (International Monetary Fund 2008: 486f.). In militärischer Hinsicht bezieht Thailand aus den USA nicht nur qualitativ bessere Ausrüstungsgegenstände. Auch ein Vergleich militärischer Übungen ist aufschlussreich: Im Mai 2008 nahmen an dem Manöver Cobra Gold, das zwei Wochen dauerte, über 14.000 Soldaten, darunter mehr als 8.800 Amerikaner, teil (Cox 2008). Das im Dezember 2005 abgehaltene Such- und Rettungsmanöver thailändischer und chinesischer Seestreitkräfte im Golf von Thailand wirkte dagegen bescheiden: Die Volksbefreiungsarmee beteiligte sich mit einem Zerstörer, einem Versorgungsschiff und 544 Soldaten. Die Übung wurde an einem Tag abgehalten (*Xinhua News Agency* 2005).

Aus thailändischer Sicht kann China die USA nicht adäquat ersetzen. Daher besteht auf der Seite des Königreichs kein vernünftiger Grund zu umfassender Unzuverlässigkeit oder gar zu einer Beendigung der Allianz. Bangkok hat sich vielmehr entschieden, Zuverlässigkeit von einer Einzelfallprüfung abhängig zu machen. Thailand hatte z.B. ab September 2003 ca. 450 Soldaten zur Unterstützung der Anstrengungen der USA im Irak im Einsatz. Bitten Washingtons, die Soldaten bis zum Jahr 2005 vor Ort zu lassen, wollte Bangkok nicht entsprechen. Wegen der sich verschärfenden Sicherheitslage im Süden des Königreichs zog Thailand seine Soldaten bis September 2004 wieder aus dem Irak ab (Chanlett-Avery 2009b: 9f.). Der Entscheidung lag somit nicht ein bündnispolitisches, sondern ein innenpolitisches Motiv zugrunde. So verärgert das Pentagon wegen dieses Vorfalles gewesen sein mag, Thailand hat letztlich lediglich das Verhalten der USA gespiegelt: Wenn Washington nicht durchgehend solidarisch ist, warum sollte dies dann Bangkok sein? Die USA können daher keine allzu enge thailändische Anlehnungspolitik erwarten.

3.2.2 China: Kein Feind Thailands!

Das Verhältnis zwischen Thailand und China war nach der Gründung der Volksrepublik im Jahr 1949 zunächst belastet (vgl. zu den Beziehungen zwischen China und Thailand Chulacheeb Chinwanno 2008; Chambers 2005; Sukhumbhand Paribatra 1987). Bangkok stand während der amerikanischen Kriege in Korea und Vietnam auf der Seite Washingtons. Die USA hatten Truppen auf thailändischem Boden stationiert, die China mindestens bis zum Besuch von Präsident Richard Nixon in der Volksrepublik im Jahr 1972 als Bedrohung wahrnahm. Beijing zeigte zudem offen Sympathie für Widerstandsgruppen im Land des südlichen Nachbarn, die ihren Kampf gegen die Regierung in Bangkok richteten. Zu den Guerillaverbänden gehörte u.a. die Communist Party of Thailand (CPT).

Zu einer Annäherung beider Seiten kam es noch während des Ost-West-Konflikts. Beijing und Bangkok arbeiteten eng zusammen, um den

vietnamesischen Expansionismus in Indochina einzudämmen. China wurde dabei zur Schutzmacht des südlichen Nachbarn. Während eines Besuches in Thailand im Januar 1983 hatte der Generalstabschef der Volksbefreiungsarmee, Yang Dezhi, angekündigt, dass

if Vietnam dares to make an armed incursion into Thailand, the Chinese army will not stay idle. We will give support to the Thai people to defend their country (zit. n. Gill 1991: 528).

Diese Aussage konnte in die Nähe einer Sicherheitsgarantie gerückt werden. Michael Yahuda bezeichnete die Chinesen deshalb zum damaligen Zeitpunkt als „*de facto* allies of Thailand“ (Yahuda 1996: 211). Beijing begann in jener Zeit mit der Lieferung militärischer Ausrüstungsgegenstände an Bangkok; seitdem gehören Waffen aus chinesischer Produktion zum festen Bestandteil der Ausrüstung der Streitkräfte des Königreichs.

Nach dem Rückzug Vietnams aus Kambodscha, dem Untergang der Sowjetunion und der Annäherung Hanois an die ASEAN verloren die chinesisch-thailändischen Beziehungen ihr strategisches Fundament. Dies hat jedoch nicht zu einer Beziehungsverschlechterung geführt. China und Thailand profitieren weiterhin davon, keine Grenzkonflikte bzw. Inselstreitigkeiten in der Südchinesischen See zu haben. Über die Jahre haben sich intensive Kontakte auf allen wichtigen Regierungsebenen gehalten. Eine deutliche Verbesserung der gemeinsamen Beziehungen wurde vor allem im Zuge der Asienkrise von 1997/1998 erreicht. China stand dem arg in Bedrängnis geratenen Thailand bei, indem es 1 Mrd. USD zum Hilfspaket des IWF beitrug. Dass China in Thailand einen besonders wichtigen Partnerstaat sieht, wurde deutlich, als es im Februar 1999 mit dem Königreich als erstem aller südostasiatischen Staaten ein Rahmenabkommen abschloss, in dem Leitlinien zur Gestaltung der gemeinsamen Beziehungen im 21. Jahrhundert festgehalten wurden (Tow 2004: 449). Auffällig ist zudem die Vertiefung der sicherheitspolitischen Kontakte beider Seiten: Seit Dezember 2001 gibt es jährliche Konsultationen der Verteidigungsminister, seit dem Jahr 2003 entsendet das Königreich Beobachter zu Manövern der Volksbefreiungsarmee, und im Dezember 2005 führten China und Thailand ihre erste gemeinsame militärische Übung in Form eines Such- und Rettungsmanövers der Seestreitkräfte im Golf von Thailand durch (Storey 2008).

Das gute Verhältnis beider Seiten wird durch zahlreiche wechselseitige, hochrangige Besuche dokumentiert. Als Ministerpräsident Zhu Rhongji im Mai 2001 in Thailand weilte, beschrieb er seinen Aufenthalt als „visit between family members“ (zit. n. Breckon 2001: 53) – ein Bild, das auch von anderen Führungspersönlichkeiten beider Seiten immer wieder benutzt

wird.¹⁵ Hintergrund sind u.a. enge familiäre Verbindungen zwischen der thailändischen Elite und dem Reich der Mitte. Schätzungen gehen davon aus, dass 60%-80% der Mitglieder des Parlaments des Königreichs chinesische Vorfahren haben (Marshall 2006). Dies gilt auch für den ehemaligen Ministerpräsidenten Thaksin Shinawatra (*Thai Press Reports* 2005) sowie mehrere seiner Vorgänger wie z.B. Banharn Silpa-Archa (1995-1996) und Chuan Leekpai. Im Gegensatz zu den USA nehmen beide Seiten zudem keinen Anstoß an den politischen Verhältnissen im Land des anderen. Dies zeigte sich erneut im Zusammenhang mit dem Putsch vom 19. September 2006. Während die USA das Ereignis verurteilten, betonte China, dass dieser Vorgang eine innere Angelegenheit Thailands sei (Callick 2006). Mehr noch: Die chinesische Regierung übermittelte der neuen Führung „warm congratulations and best wishes“ (zit. n. *The Nation* 2006).

Beijing hat Bangkok in den vergangenen Jahren systematisch hofiert und sich dabei nicht als Bedrohung, sondern als Unterstützer des Nachbarlandes aufgeführt (Goh 2005: 17; Chulacheeb Chinwanno 2008: 19). Diese Bewertung wird von der überwiegenden Mehrheit der Beobachter geteilt.¹⁶ Einzige Ausnahme könnte die Zusammenarbeit Beijings mit der Militärjunta in Naypyidaw sein. Hier bestünde für China zumindest theoretisch die Möglichkeit, Thailand insofern unter Druck zu setzen, als es versucht, Grenzscharmützel anzufachen. Beobachter halten es derzeit gleichwohl für unwahrscheinlich, dass Beijing diese Karte spielt.¹⁷ Für Bangkok ist dies allerdings auch ein zusätzliches Motiv, weiter die Zusammenarbeit mit dem großen Nachbarn im Norden zu suchen.

Thailand fühlt sich von China nicht bedroht. Das Königreich benötigt daher derzeit zur Wahrung seiner territorialen Integrität nicht zwingend eine Militärallianz, zumal es auch in Burma, Laos, Kambodscha und Malaysia keine existenziellen Gefahren erblickt. Der Urgrund der Bündnissolidarität

15 Zakaria Ahmad bezeichnet Thailand als Teil von „Greater China“. Dies erkläre die engen Beziehungen beider Staaten. Die thailändische Elite sei chinesisch geprägt. Enge Beziehungen beider Seiten seien daher normal. Interview des Verfassers mit Prof. Dato Dr. Zakaria Ahmad, Executive Director, HELP University College, Kuala Lumpur, 13. Oktober 2005.

16 Nicht ein Gesprächspartner des Verfassers in Bangkok (September 2008) äußerte die Ansicht, dass China für Thailand eine Bedrohung sei.

17 Interview des Verfasser mit Generalmajor Thawip Netniyom, Director, Office of Policy and Plans, Directorate of Joint Operations, Royal Thai Armed Forces Headquarters, Bangkok, 19. September 2008. Interview des Verfassers mit Prof. Dr. Suchit Bunbongkarn, Professor Emeritus, Faculty of Political Science, Senior Fellow, ISIS, Bangkok, 17. September 2008. Interview des Verfassers mit Associate Professor Dr. Kusuma Snitwongse, Advisory Board, ISIS, Bangkok, 18. September 2008.

ist damit nicht gegeben.¹⁸ Die chinesische Führung hat diese Situation in den vergangenen Jahren bewusst gefördert. Ziel ist, die Loyalität Thailands als Bündnispartner der USA dahingehend abzuschwächen, dass dieses sich im Falle einer amerikanisch-chinesischen Konfrontation neutral verhält. China hat dazu in der Vergangenheit mehrfach dann Kontrapunkte gesetzt, wenn sich Thailand von den USA im Stich gelassen fühlte: Dies war so während der Asienkrise von 1997/1998. Auch auf die amerikanische Aufkündigung von 24 Mio. USD Militärhilfe im Zuge des Umsturzes vom September 2006 hatte China eine Antwort parat: Dem Führer des Putsches, General Sonthi Boonyaratglin, wurde während seines Besuches in Beijing im Frühjahr 2007 ein Militärkredit im Umfang von 49 Mio. USD angeboten (Kavi Chongkittavorn 2007). Dies setzt Thailand unter Zugzwang und sorgt dafür, dass das Königreich nicht offensiv gegen China Position beziehen wird. Die Herausforderung für Washington lässt sich damit in der Tagespolitik dahingehend konkretisieren, dass bei anhaltend guten chinesisch-thailändischen Beziehungen einer Vertiefung der amerikanisch-thailändischen Verteidigungskooperation Grenzen gesetzt sind.

3.3 Theoretische Bewertung der empirischen Ergebnisse

Wie sind vor dem Hintergrund der empirischen Ausführungen die Theorien von Kenneth N. Waltz, Stephen M. Walt und Randall L. Schweller zu bewerten? Und welche Schlüsse lassen sich daraus für das weitere zu erwartende Verhalten Bangkoks gegenüber Washington ziehen? Alle drei Perspektiven erklären das außenpolitische Verhalten Thailands gegenüber den USA, allerdings nicht gleichermaßen überzeugend. Nach Waltz müsste das Königreich gegenüber der stärksten Macht im System, den USA, *balancing* betreiben, was nicht der Fall ist. Der Bündnisvertrag und die insgesamt engen sicherheitspolitischen Beziehungen legen eher eine Politik des *bandwagoning* nahe. Waltz schließt dies nicht aus, sieht in einer Anlehnungspolitik aber nur eine Übergangslösung. Der Ansatz gerät dabei insofern in Erklärungsnot, als Thailand demnach seit bald 55 Jahren eine Politik des außenpolitischen Übergangs betreibt, was zumindest aus theoretischer Sicht als Anomalie gewertet werden muss. Die engen Beziehungen Bangkoks zu Beijing sowie die Begrenzung des militärischen Zugangs amerikanischer Streitkräfte im Königreich deuten allerdings auf ein abgeschwächtes *bandwagoning* gegenüber Washington hin. Dies wiederum liegt im Erwartungshorizont des

18 Nur so lässt sich erklären, dass vor allem thailändische Gesprächspartner gegenüber dem Verfasser betont haben, dass die Bedeutung des Manila-Paktes von 1954 und des Rusk-Thanat-Kommuniqués von 1962 von der Interpretation der thailändischen Seite abhängt. Interviews des Verfassers in Bangkok, September 2008.

strukturellen Realismus: Nachrangige Staaten werden zumindest versuchen, sich nicht zu eng an den Hegemon anzulehnen. Waltz würde erst dann eine eindeutige Positionierung Thailands erwarten, wenn der systemische Druck steigt.¹⁹ Im vorliegenden Fall wäre dies eine Zunahme der Spannungen zwischen China und den USA.

Das außenpolitische Verhalten Thailands deckt sich dagegen sehr gut mit der Erwartungshaltung des Ansatzes der *balance of threat* von Walt. Die vier Kriterien zur Festlegung des Bedrohungsgleichgewichts können wie folgt übertragen werden: China und die USA verfügen beide sowohl über überlegene militärische Kapazitäten (*aggregate power*) als auch über hinreichende Angriffsfähigkeiten (*offensive capabilities*), etwa ballistische Trägersysteme, U-Boote oder moderne Kampfflugzeuge. Die geografische Nähe (*geographic proximity*) ist ebenfalls gegeben, im Falle Chinas durch unmittelbare Nachbarschaft (130 km Luftlinie an der kürzesten Stelle zwischen den Grenzen beider Staaten), im Falle der USA durch die Präsenz der 7. Flotte an der pazifischen Gegenküste. Entscheidend jedoch ist, dass sich Bangkok weder von Beijing noch von Washington²⁰ bedroht fühlt (*aggressive intentions*). Thailand befindet sich daher gegenwärtig nicht in der Situation, sich für *balancing* oder *bandwagoning* gegenüber China oder den USA entscheiden zu müssen. Dass es zwischen beiden Seiten laviert, bestätigt den Ansatz der *balance of threat*.

Somit kann Folgendes festgehalten werden: Wenn der systemische Druck nicht hoch genug ist bzw. sich ein Staat nicht eindeutig bedroht fühlt, nimmt seine Neigung ab, sich außenpolitisch eindeutig zu positionieren. Erkennbar sind dann lediglich abgeschwächte Formen des *bandwagoning* oder *balancing*. Vor allem in solchen Situationen steigt die Erklärungskraft des Ansatzes der *balance of interests*, der jenseits der Angst die Gier zu einem auslösenden Moment einer Allianzwahl macht: In Anwendung Schwellers nehmen die USA die Stellung der führenden Status-quo-Macht ein, wohingegen China die stärkste Macht des revisionistischen Lagers ist. In diesem Gefüge betreibt Bangkok gegenüber Washington *bandwagoning for*

19 Grundsätzlich behauptet Waltz: „When external conditions press firmly enough, they shape the behavior of states“ (Waltz 2000: 34). Auch weist er darauf hin, dass Allianzen am einfachsten dann entstehen, wenn ihre Gründung durch einen äußeren Feind bewirkt wird. Fällt die äußere Bedrohung dagegen weg, stellt sich folgende Frage: „How can an alliance endure in the absence of a worthy opponent?“ (Waltz 1993: 75).

20 Stephen M. Walt ordnet die amerikanische Außenpolitik entsprechend ein: „Bandwagoning remains rare [...] U.S. power is not a threat to most states most of the time. Although the United States is extremely powerful and sometimes capricious, it is geographically separate from other major powers and not interested in conquering them“ (Walt 2005: 186f.).

profit, wodurch es seine militärische Stellung stärkt. Allerdings fällt auch diese Form des *bandwagoning* letztlich schwach aus.

Dies kann mit dem Ansatz Schwellers wie folgt erklärt werden: China versucht zwar langfristig, die USA als führende Macht des asiatisch-pazifischen Raums abzulösen. In der Formulierung kurz- bis mittelfristiger Zielsetzungen des Reiches der Mitte sind revisionistische Ambitionen aber weniger deutlich zu erkennen. Auch die „Charme-Offensive“ Chinas an seiner geografischen Peripherie sowie die Mitarbeit in regionalen und internationalen Institutionen lassen eher auf eine Duldung des Status quo schließen – zumindest aber stehen sie im Gegensatz zum aggressiven Verhalten Beijings Mitte der 1990er Jahre (Besetzung des Mischief Reef, Raketentests in den Gewässern Taiwans). Demnach gibt es derzeit noch gar keinen überzeugenden revisionistischen *bandwagon*, dem sich Thailand anschließen könnte. Der Aufstieg Chinas geht weiter, er muss aber nicht zwangsläufig zu einer Ablösung der USA führen. Das derzeitige *bandwagoning for profit* Bangkoks gegenüber Washington drückt daher zweierlei aus: Zum einen wird es den Kriterien des *wave of the future* gerecht, da Thailand kurz- bis mittelfristig glaubt, weiter die umfangreichsten Gewinne an der Seite der USA einfahren zu können. Die abgeschwächte Konkurrenz zwischen den beiden führenden Mächten des Status quo und des Revisionismus führt zum anderen dazu, dass Bangkok sich außenpolitisch nicht zu einseitig festlegen muss. Das *bandwagoning* gegenüber Washington ist nicht allumfassend und lässt Raum zur Zusammenarbeit mit Beijing. Bangkok zählt somit in der Typologisierung Schwellers zu den „Tauben“.

Unter Berücksichtigung der Logik des *bandwagoning for profit* gewährt Thailand den USA militärischen Zugang, weil es dafür entsprechende Gegenleistungen erhält – und nicht, weil es glaubt, dadurch seine eigene sicherheitspolitische Lage zu verbessern.²¹ Da Washington in der Vergangenheit nicht durchgängig Hilfe geleistet hat (Asienkrise, WTO-Generaldirektor) und vor Kritik an seinem Bündnispartner (Menschenrechtslage, Militärputsch) nicht zurückschreckt, hat Bangkok keinen Anlass, seinerseits jedem Wunsch der amerikanischen Regierung zu entsprechen. Dies kann sich u.a. in der gelegentlichen Zurückweisung von Zugangsanfragen des Pentagons ausdrücken.

21 Pongthep Vorakitpokatorn weist darauf hin, dass die USA für militärische Unterstützungsleistungen Thailands finanzielle Gegenleistungen erbringen. Interview des Verfassers mit Dr. Pongthep Vorakitpokatorn, Director, Office of International Affairs, Thammasat University, Bangkok, 10. September 2008.

4 Perspektiven

Thailand hat sich in seiner Geschichte so verhalten, wie es der Verhaltenserwartung realistischer Allianzkonzepte entspricht: Es hat nie dauerhaft gegenüber einer Großmacht *bandwagoning* betrieben, weil diese Allianzoption im Sinne von Waltz und Walt nur eine außenpolitische Notlösung ist und weil sich im Sinne Schwellers Gewinnchancen immer wieder neu ergeben. In der Gegenwart bevorzugt das Königreich, zu möglichst vielen Staaten gute Beziehungen zu pflegen, um keine einseitigen Abhängigkeiten entstehen zu lassen. Im konkreten Fall versucht Bangkok, sich zwischen Washington und Beijing zu positionieren (Hilpert und Will 2005: 18).

Trotz aller Meinungsverschiedenheiten sind die Beziehungen zwischen den USA und Thailand stabil. Beide Seiten werden Bündnispartner bleiben, solange sie das, was sie voneinander erwarten können, realistisch bewerten. Die USA werden auch in Zukunft von Thailand militärische Zugangsgenehmigungen erhalten – nur nicht in vollem Umfang und eben nicht zu jedem Zeitpunkt. Bangkok wird amerikanischen Streitkräften, die sich in Ostasien aufhalten, weiterhin für Einsätze am Persischen Golf Überflugrechte gewähren und vermutlich bei Bedarf die Nutzung von U-Tapao gestatten. Das Königreich wird Austragungsort des wichtigen Manövers Cobra Gold bleiben. Es dürfte sich zudem auch künftig nicht verweigern, sollten amerikanische Streitkräfte erneut um Unterstützung bei der Bewältigung von Naturkatastrophen bitten.

Für Bangkok wäre es jedoch gegenwärtig nicht von Vorteil, Washington die Errichtung einer neuen militärischen Basis zu gestatten, denn dadurch würde es in aus seiner Sicht unnötige außenpolitische Konflikte hineingezogen: Sollte das USPACOM den Stützpunkt während eines Konflikts in der Taiwanstraße nutzen, würde Thailand – ob es dies so sieht oder nicht – de facto zugunsten der USA Partei ergreifen. Washington würde eine solche Basis zudem für diverse Operationen außerhalb Asiens nutzen. Thailand müsste dann mit entsprechenden Vorwürfen aus jenen Regionen rechnen, in denen eine US-Militärintervention durchgeführt wird. Sollte Bangkok dagegen versuchen zu verhindern, dass der amerikanische Stützpunkt genutzt wird, droht ein diplomatischer Konflikt mit Washington. Solange Thailand daher nicht massiv von außen bedroht wird, dürfte es in einer neuen US-Basis im Königreich keinen zusätzlichen Sicherheitsgewinn erblicken.

Der gegenwärtig fehlende systemische Druck ist der Schlüssel zum Verständnis der Außenpolitik des Königreichs zwischen den Großmächten. Da Thailand keine übergeordnete sicherheitspolitische Bedrohung sieht und vor allem China nicht als unmittelbare Gefahr betrachtet, ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass das Land nicht immer Bündnisdisziplin zeigt und

sich statt dessen regelmäßig von innenpolitischen Erwägungen leiten lässt. Anders ausgedrückt: Nur wenn die sicherheitspolitischen Bedrohungen für das Königreich ein unerträgliches Ausmaß erreichen, wie dies in der Zeit des Vietnamkrieges der Fall war, wird Washington mit verstärkter Bündnisdisziplin und damit auch umfassenderen militärischen Zugangsmöglichkeiten rechnen können.

Praktisch bedeutet dies, dass davon auszugehen ist, dass Thailand die USA in einer militärischen Auseinandersetzung mit China nicht unterstützen wird. Mit Blick auf eine mögliche Krise in der Taiwanstraße ist dies ein für die USA unbefriedigender Zustand. Allerdings stellt die Positionierung Thailands auch sicher, dass dieses sich nicht eines Tages auf ein enges, anti-amerikanisches Bündnis mit China einlässt – zumal die chinesisch-burmesische Militärkooperation im Königreich durchaus mit Sorge betrachtet wird. Will Bangkok gegenüber Beijing seinen Handlungsspielraum erhalten, braucht es dazu die Sicherheitsgarantie Washingtons als Rückfallposition (Goh 2005: 26; Chulacheeb Chinwanno 2005: 63; Roy 2005: 312). Man könnte in der Interpretation dieses Zusammenhangs sogar noch einen Schritt weitergehen: Auch letztlich begrenzte militärische Zugangsgewährungen tragen dazu bei, die militärische Vornepräsenz der USA im asiatisch-pazifischen Raum zu unterstützen und wirken damit dem chinesischen Interesse, langfristig einen Rückzug amerikanischer Streitkräfte aus dem Fernen Osten zu bewirken, entgegen. Thailand mag aus der Sicht von Strategen des Pentagons ein unsicherer Kantonist sein,²² der sich aber doch zumindest zu 51% im amerikanischen Lager befindet.

Literatur

- Abuza, Zachary (2009), Fighting Thai militancy with renewed synergy, in: *New Straits Times*, 23. Juli 2009 (LexisNexis).
- Ahearn, Raymond J. und Wayne M. Morrison (2007), *U.S.-Thailand Free Trade Agreement Negotiations*, Congressional Research Service (RL32314), Washington D.C., Stand vom 16. Januar 2007, online: <<http://wiki.leaks.org/leak/crs/RL32314.pdf>> (04.10.2009).

22 Ein Vertreter der National Defense University, die eng mit dem Department of Defense verbunden ist, äußerte im Jahr 1999 in einem Interview mit dem Verfasser, dass Thailand von den USA abfallen werde, sollte China mächtiger werden. Das Land habe ein gutes Verständnis für Macht und Geografie. Er bezeichnete Thailand und Malaysia als „unreliable allies“, die in einer echten Krise die ersten Abtrünnigen wären.

- Askew, Marc (2008), Thailand's Intractable Southern War: Policy, Insurgency and Discourse, in: *Contemporary Southeast Asia*, 30, 2, August, 186-214.
- Baker, Richard W. (2004), U.S.-Southeast Asian Relations: Pausing for Politics, in: *Comparative Connections*, 6, 2, Juli, 67-77.
- Bangkok Post* (2005), US Troops in Tsunami Rescue Use Thai Air Base, 1. Januar 2005 (LexisNexis).
- Breckon, Lyall (2001), U.S.-ASEAN Relations: Wanted: More Attention from the United States, in: *Comparative Connections*, 3, 2, Juli, 52-59.
- Callick, Rowan (2006), China won't go barging in on coup crisis, in: *The Australian*, 25. September 2006 (LexisNexis).
- Chambers, Michael R. (2005), 'The Chinese and the Thais are Brothers': the evolution of the Sino-Thai friendship, in: *Journal of Contemporary China*, 14, 45, November, 599-629.
- Chambers, Paul (2004), U.S.-Thai Relations after 9/11: A New Era in Cooperation?, in: *Contemporary Southeast Asia*, 26, 3, Dezember, 460-479.
- Chanlett-Avery, Emma (2009a), *Political Turmoil in Thailand and U.S. Interests*, Congressional Research Service (R40605), Washington D.C., 26. Mai 2009, online: <<http://www.fas.org/sgp/crs/row/R40605.pdf>> (04.10.2009).
- Chanlett-Avery, Emma (2009b), *Thailand: Background and U.S. Relations*, Congressional Research Service (RL32593), Washington D.C., 8. Juni 2009, online: <<http://www.fas.org/sgp/crs/row/RL32593.pdf>> (04.10.2009).
- Chookiat Panaspornpravit (2002), Thailand, in: Christopher A. McNally und Charles E. Morrison (Hrsg.), *Asia Pacific Security Outlook 2002*, Tokyo/New York: Japan Center for International Exchange, 159-165.
- Chulacheeb Chinwanno (2008), *Thai-Chinese Relations: Security and Strategic Partnership*, S. Rajaratnam School of International Studies, Working Paper Nr. 155, Singapur, 24. März 2008, online: <<http://www.rsis.edu.sg/publications/WorkingPapers/WP155.pdf>> (04.10.2009).
- Chulacheeb Chinwanno (2005), Thailand, in: Evelyn Goh (Hrsg.), *Betwixt and Between. Southeast Asian Strategic Relations with the U.S. and China*, Institute of Defence and Strategic Studies, Monograph Nr. 7, Singapur, 61-72.
- Clinton, Hillary Rodham (2009), *Remarks With Thai Deputy Prime Minister Korbsak Sabhavas*, Bangkok, 21. Juli 2009, online: <<http://www.state.gov/secretary/rm/2009a/july/126271.htm>> (04.10.2009).
- Commander/ U.S. Pacific Command (2008), *USS Essex Group/ 31st MEU Prepare to Resume Previous Operational Schedule*, Honolulu, 3. Juni 2008, online: <http://www.pacom.mil/news/news2008/USPACOM_PRESS_RELEASE_%20008_08.pdf> (04.10.2009).

- Cossa, Ralph A. (2005), Regional Overview: More of the Same ... and Then Some!, in: *Comparative Connections*, 7, 1, April, 1-18.
- Cossa, Ralph A. und Brad Glosserman (2006), Regional Overview: Déjà Vu All Over Again with North Korea, in: *Comparative Connections*, 8, 3, Oktober, 1-18.
- Cox, Josh (2008), *Cobra Gold 2008 opens in Thailand*, Stand vom 16. Mai 2008, online: <<http://www.okinawa.usmc.mil/public%20affairs%20info/Archive%20News%20Pages/2008/080516-cobra.html>> (14.08.2009).
- Crispin, Shawn W. (2009), When allies drift apart, in: *Asia Times*, 14. Februar 2009, online: <http://www.atimes.com/atimes/Southeast_Asia/KB14Ae01.html> (04.10.2009).
- Davies, Anne (2009), UN urged to examine Burma nuclear claims, in: *The Age*, 5. August 2009 (LexisNexis).
- Department of Defense (1998), *The United States Security Strategy for the East Asia-Pacific Region*, Washington D.C., November, online: <<http://www.dod.mil/pubs/easr98/easr98.pdf>> (04.10.2009).
- Department of State (2009a), *Treaties in Force. A List of Treaties and Other International Agreements of the United States in Force on January 1, 2009*, Washington D.C., Januar, online: <<http://www.state.gov/documents/organization/123746.pdf>> (04.10.2009).
- Department of State (Office of the Coordinator for Counterterrorism) (2009b), *Country Reports on Terrorism 2008*, Washington D.C., 30. April, online: <<http://www.state.gov/s/ct/rls/crt/2008/122413.htm>> (04.10.2009).
- Department of State (2008), *Country Reports on Human Rights Practices 2007: Thailand*, Washington D.C., 11. März, online: <<http://www.state.gov/g/drl/rls/hrrpt/2007/100539.htm>> (04.10.2009).
- Department of State (2007), *Foreign Military Training: Joint Report to Congress, Fiscal Years 2006 and 2007*, Washington D.C., August, online: <<http://www.state.gov/t/pm/rls/rpt/fmtrpt/2007/92078.htm>> (04.10.2009).
- Department of State (2006), *Foreign Military Training: Joint Report to Congress, Fiscal Years 2005 and 2006*, Washington D.C., September, online: <<http://www.state.gov/t/pm/rls/rpt/fmtrpt/2006/74683.htm>> (04.10.2009).
- Department of State (2005), *Foreign Military Training: Joint Report to Congress, Fiscal Years 2004 and 2005*, Washington D.C., April, online: <<http://www.state.gov/t/pm/rls/rpt/fmtrpt/2005/45673.htm>> (04.10.2009).
- Department of State (2004), *Country Reports on Human Rights Practices 2003: Thailand*, Washington D.C., 25. Februar, online: <<http://www.state.gov/g/drl/rls/hrrpt/2003/27790.htm>> (04.10.2009).

- Don Pathan (2001), US troops to avoid joint operations with task force, in: *The Nation*, 25. April 2001 (LexisNexis).
- Embassy of the United States/ Bangkok (2008), *Looking Back: 175 Years of Relations. A Timeline of Key Events in U.S.-Thai Relations*, Bangkok, Stand vom 12. März 2008, online: <<http://bangkok.usembassy.gov/relation/timeline.html>> (04.10.2009).
- Fessen, Helmut und Hans-Dieter Kubitschek (1994), *Geschichte Thailands*, Münster/ Hamburg: LIT-Verlag.
- Fitts, Robert (Hrsg.) (2009), *Refreshing Thai-U.S. Relations. An appraisal of current relations and a look to the future as new administrations take office in both countries*, Bangkok: American Studies Program/ Institute of Security and International Studies, online: <http://www.isisthailand.org/ASP_data/ASP_document/Refreshing.pdf> (04.10.2009).
- fnWeb.com* (2003), Thai-US 'special relationship' unconditional: DPM, 27. Oktober 2003 (LexisNexis).
- Ghosh, Nirmal (2003), US eyes military bases in Thailand; Thai Prime Minister Thaksin be agreeable to leasing sites on the east coast if done on a commercial basis, in: *The Straits Times*, 11. Juni 2003 (LexisNexis).
- Gill, R. Bates (1991), China Looks to Thailand. Exporting Arms, Exporting Influence, in: *Asian Survey*, 31, 6, Juni, 526-539.
- GlobalSecurity.org* (2007), Cobra Gold, Stand vom 23. Oktober 2007, online: <<http://www.globalsecurity.org/military/ops/cobra-gold-2002.htm>> (04.10.2009).
- GlobalSecurity.org* (2005), Sattahip/U-Tapao, Stand vom 27. April 2005, online: <<http://www.globalsecurity.org/military/world/thailand/sattahip.htm>> (04.10.2009).
- Goh, Evelyn (2005), *Meeting the China Challenge: The U.S. in Southeast Asian Regional Security Strategies*, Policy Studies 16, Washington D.C.: East-West Center.
- Guardian Unlimited* (2008), Burma cyclone: Regime turns back US aid ships, 4. Juni 2008 (LexisNexis).
- Herrmann, Wilfried A. (1996), *Die regionale Rolle Thailands. Von der „national resilience“ zu einer treibenden Kraft in Südostasien*, Münster: LIT-Verlag.
- Hilpert, Hanns Günther und Gerhard Will (2005), *China und Südostasien. Auf dem Weg zu regionaler Partnerschaft*, SWP-Studie, Nr. 21, Berlin, August.
- Huxley, Tim (2005), The Tsunami and Security: Asia's 9/11?, in: *Survival*, 47, 1, Frühjahr, 123-132.
- IISS siehe International Institute for Strategic Studies
- Indorf, Hans H. (Hrsg.) (1982), *Thai-American relations in contemporary affairs*, Singapur: Executive Publications Pte Ltd.

- International Crisis Group (2009), *Recruiting Militants In Southern Thailand*, Asia Report Nr. 170, Bangkok/ Brüssel, 22. Juni 2009.
- International Institute for Strategic Studies (1990), *The Military Balance 1990-1991*, London: Brassey's.
- International Monetary Fund (2008), *Direction of Trade Statistics. Yearbook 2008*, Washington D.C.: Publication Services/IMF.
- Japan Economic Newswire* (1998), U.S. to return part of Thai deposit for fighters, 19. Mai 1998 (LexisNexis).
- Japan Economic Newswire* (1991), U.S. Deplores Thai Coup, Halts Aid, 24. Februar 1991 (LexisNexis).
- John, Eric G. (2009), Setting the Stage for the Next 175 Years: United States and Thai Relations Renewed, in: *The Ambassadors REVIEW*, Frühjahr, online: <<http://www.americanambassadors.org/index.cfm?fuseaction=Publications.article&articleid=171>> (04.10.2009).
- Kavi Chongkittavorn (2007), Post-coup Thailand in the eyes of the US and China, in: *The Nation*, 12. Februar 2007 (LexisNexis).
- Kavi Chongkittavorn (2003), Regional Perspective: Are Thai-US relations: a win-win deal?, in: *The Nation*, 16. Juni 2003 (LexisNexis).
- Keating, Timothy J. (2009), *Statement Before the Senate Armed Services Committee on U.S. Pacific Command Posture*, Washington D.C., 24. März 2009, online: <http://www.pacom.mil/web/pacom_resources/pdf/Keating_Statement_HASC_032409.pdf> (04.10.2009).
- Keating, Timothy J. (2007), *Statement before the Senate Armed Services Committee on U.S. Pacific Command Posture*, Washington D.C., 24. April 2007, online: <<http://www.pacom.mil/speeches/sst2007/070424-keating-sasc-fy08-officalstatement.pdf>> (04.10.2009).
- Lefebvre, Paul E. (2005), *Operation Unified Assistance*, Vortrag des Deputy Director for Operations, US Pacific Command, auf dem 2005 Pacific Symposium „Asia Pacific Democracies: Advancing Prosperity and Security“ der National Defense University, Washington D.C., 10. Juni 2005, online: <<http://www.ndu.edu/inss/symposia/Pacific2005/lefebvre.pdf>> (04.10.2009).
- Lumbaca, J. C. (2004), Use Special Forces in Thailand's Troubled South, in: *PacNet*, 35A, Honolulu, 20. August, online: <<http://csis.org/files/media/csis/pubs/pac0435a.pdf>> (04.10.2009).
- Mallet, Victor (1994), Thai stance disappoints US, in: *Financial Times*, 18. November 1994 (LexisNexis).
- Marshall, Tyler (2006), Southeast Asia's new best friend. China is making impressive economic inroads among nations where the U.S. once had

- all the clout, in: *Los Angeles Times*, 17. Juni 2006, online: <<http://www.pulitzercenter.org/openitem.cfm?id=220>> (05.10.2009).
- Office of the United States Trade Representative (2009), *Thailand*, Washington D.C., Stand vom 27. Juli 2009, online: <<http://www.ustr.gov/countries-regions/southeast-asia-pacific/thailand>> (04.10.2009).
- Pranee Thiparat und Nongnuth Phetcharatana (Hrsg.) (2007), *Thai - U.S. Relations: Forging A New Partnership in the 21st Century*, Bangkok: Ministry of Foreign Affairs/ Thailand.
- Roy, Denny (2005), Southeast Asia and China: Balancing or Bandwagoning?, in: *Contemporary Southeast Asia*, 27, 2, August, 305-322.
- Rungrawee C. Pinyorat und Don Pathan (2003), Thai-US relations: Non-NATO ally status granted, in: *The Nation*, 20. Oktober 2003 (Lexis Nexis).
- Schweller, Randall L. (1998), *Deadly Imbalances. Tripolarity and Hitler's Strategy of World Conquest*, New York: Columbia University Press.
- Schweller, Randall L. (1994), Bandwagoning for Profit. Bringing the Revisionist State Back In, in: *International Security*, 19, 1, Sommer, 72-107.
- Sciolino, Elaine (1994), With Thai Rebuff, U.S. Defers Plan for Navy Depot in Asia, in: *The New York Times*, 12. November 1994 (LexisNexis).
- Seekins, Donald M. (2005), Burma and U.S. Sanctions. Punishing an Authoritarian Regime, in: *Asian Survey*, 45, 3, Mai/Juni, 437-452.
- Simon, Sheldon (2009), U.S.-Southeast Asia Relations: Indonesia as Exemplar of Southeast Asia's Importance, in: *Comparative Connections*, 11, 1, April, 53-61.
- Simon, Sheldon W. (2008), U.S.-Southeast Asia Relations: The New ASEAN Charter Bedeviled by Burma's Impunity, in: *Comparative Connections*, 9, 4, Januar, 55-63.
- Simon, Sheldon W. (2007), U.S.-Southeast Asia Relations: Better Military Relations and Human Rights Concerns, in: *Comparative Connections*, 9, 2, Juli, 65-78.
- Simon, Sheldon W. (2002), U.S.-Southeast Asia Relations: Mixed Reactions in Southeast Asia to the U.S. War on Terrorism, in: *Comparative Connections*, 3, 4, Januar, 47-55.
- Siri-anya (2005), They come with tsunami, in: *Puchatkan*, 14. Januar 2005 (LexisNexis).
- Southeast Asia Collective Defense Treaty* (1954), Manila, 8. September 1954, online: <http://avalon.law.yale.edu/20th_century/usmu003.asp> (04.10.2009).
- Storey, Ian (2008), China and Thailand: Enhancing Military-Security Ties in the 21st Century, in: *China Brief*, 8, 14, 3. Juli 2008, online: <http://www.jamestown.org/programs/chinabrief/single/?tx_ttnews%5Btt_ne

ws%5D=5032&tx_ttnews%5BbackPid%5D=168&no_cache=1>
(04.10.2009).

- Sukhumbhand Paribatra (1987), *From Enmity to Alignment. Thailand's Evolving Relations with China*, Paper Nr. 1, Bangkok: Institute of Security and International Studies.
- Supalak Ganjanakhundee und Rungrawee C. Pinyorat (2003), War on Terror: US eyes Thai forward base, in: *The Nation*, 10. Juni 2003 (Lexis Nexis).
- Thai Press Reports* (2009), Thailand: US Admits Operating Secret Anti-Terror Jail In Thailand, 4. März 2009 (LexisNexis).
- Thai Press Reports* (2005), Thailand: Prime Minister visits ancestral home in China, 26. Juli 2005 (LexisNexis).
- The Asia Foundation (2002), *Bilateral Conference on United States – Thailand Relations in the 21st Century*, Washington D.C., 11.-13. März 2002, online: <<http://asiafoundation.org/pdf/US-THAIBilateral.pdf>> (04.10.2009).
- The Associated Press* (2008), US military copters still ready to help Myanmar, 7. Juni 2008 (LexisNexis).
- The Nation* (2006), US, China differ on coup, 5. Oktober 2006 (LexisNexis).
- The Nation* (2005), Daily Reports US Official Noncommittal on Leaving Thai Military Base, 16. Januar 2005 (LexisNexis).
- The Straits Times* (1992), US says 'normal relationship' with Thai government impossible for now, 21. Mai 1992 (LexisNexis).
- The White House (2008), *President Bush Visits Bangkok, Thailand*, Bangkok, 7. August 2008, <<http://georgewbush-whitehouse.archives.gov/news/releases/2008/08/20080807-8.html>> (04.10.2009).
- The Xinhua General Overseas News Service* (1992), Decline in U.S. Role Predicted by Thai PM, 9. Januar 1992 (LexisNexis).
- Thitinan Pongsudhirak (2009), Thailand-United States Relations After 175 Years: Challenges and Prospects, in: Fitts, Robert (Hrsg.), *Refreshing Thai-U.S. Relations. An appraisal of current relations and a look to the future as new administrations take office in both countries*, Bangkok: American Studies Program/ Institute of Security and International Studies, 91-104.
- Tow, Shannon (2004), Southeast Asia in the Sino-U.S. Strategic Balance, in: *Contemporary Southeast Asia*, 26, 3, Dezember, 434-459.
- Tow, William T. (1991), *Encountering the Dominant Player. U.S. Extended Deterrence Strategy in the Asia-Pacific*, New York: Columbia University Press.
- United Press International* (2001), US reported to staff Thai anti-drug crew, 14. April 2001 (LexisNexis).
- United Press International* (1992), Thailand, Laos sign peace agreement, 19. Februar 1992 (LexisNexis).

- U.S. Census Bureau (2009), *Foreign Trade Statistics: Trade in Goods (Imports, Exports and Trade Balance) with Thailand*, Washington D.C., Stand vom Juli 2009, online: <<http://www.census.gov/foreign-trade/balance/c5490.html>> (04.10.2009).
- Wagener, Martin (2009a), *Hegemonialer Wandel in Südostasien? Der machtpolitische Aufstieg Chinas als sicherheitsstrategische Herausforderung der USA*, Trier.
- Wagener, Martin (2009b), *Hedging in Südostasien? Außenpolitische Präferenzen der ASEAN-Staaten zwischen China und den USA*, in: Hanns W. Maull und Martin Wagener (Hrsg.), *Ostasien in der Globalisierung*, Baden-Baden: Nomos, 249-274.
- Walt, Stephen M. (2005), *Taming American Power. The Global Response to U.S. Primacy*, New York/ London: W. W. Norton & Company.
- Walt, Stephen M. (1992), Alliances, Threats, and U.S. Grand Strategy: A Reply to Kaufman and Labs, in: *Security Studies*, 1, 3, Frühjahr, 448-482.
- Walt, Stephen M. (1988), Testing theories of alliance formation: the case of Southwest Asia, in: *International Organization*, 42, 2, Frühjahr, 275-316.
- Walt, Stephen M. (1987), *The Origins of Alliances*, Ithaca/ London: Cornell University Press.
- Waltz, Kenneth N. (2000), Structural Realism after the Cold War, in: *International Security*, 25, 1, Sommer, 5-41.
- Waltz, Kenneth N. (1993), The Emerging Structure of International Politics, in: *International Security*, 18, 2, Herbst, 44-79.
- Waltz, Kenneth N. (1979), *Theory of International Politics*, Reading/ Menlo Park/ London/ Amsterdam/ Don Mills/ Sydney: Addison-Wesley Publishing Company.
- Wiwat Mungkandi und William Warren (Hrsg.) (1982), *A Century And A Half of Thai-American Relations*, Bangkok: Chulalongkorn University Press.
- Wyatt, David K. (2003), *Thailand. A Short History*, 2. Auflage, New Haven/ London: Yale University Press.
- Xinhua General News Service* (2001), U.S. Can Use Thai Airbase Without Explanation: Thai Supreme Commander, 9. Oktober 2001 (LexisNexis).
- Xinhua News Agency* (2005), Chinese naval fleet arrives in Thailand for friendship visit, 9. Dezember 2005 (LexisNexis).
- Yahuda, Michael (1996), *The International Politics of the Asia-Pacific, 1945-1995*, London/ New York: Routledge.

Zuverlässiges Königreich? Die USA, Thailand und die Logik des *bandwagoning*

Zusammenfassung:²³ Als größte militärische Macht des asiatisch-pazifischen Raums sind die USA darauf angewiesen, eng mit ihren Bündnispartnern zusammenzuarbeiten. Washington hat dabei die Erfahrung machen müssen, nicht in jeder Situation Unterstützung zu erfahren. Am Beispiel der amerikanisch-thailändischen Beziehungen geht dieser Beitrag der Frage nach, wie sich die Zuverlässigkeit eines Bündnispartners bestimmen lässt. Dazu wird zunächst erörtert, in welchem Umfang Thailand amerikanischen Streitkräften militärischen Zugang gewährt. Darauf wird versucht, das Verhalten des Königreichs aus theoretischer Perspektive zu erklären: Betreibt Bangkok gegenüber Washington *bandwagoning*? Vor diesem Hintergrund wird abschließend erörtert, wie sich Thailand in einer möglichen Krise in der Taiwanstraße verhalten könnte: Wie zuverlässig wird der amerikanische Bündnispartner sein, wenn es darauf ankommt?

Schlagwörter: USA, Thailand, China, Taiwan, Realismus, *bandwagoning*, Bündnispartner, Militär, Sicherheit, Zugang

23 Teile des Beitrages sind während eines Forschungsaufenthaltes vom 1.-23. September 2008 am Institute of Security and International Studies (ISIS) in Bangkok entstanden. Der Verfasser dankt ISIS, insbesondere Prof. Dr. Thitinan Pongsudhirak, für die vorzügliche Unterstützung des Projektes. Ein großer Dank geht zudem an Botschafter Robert W. Fitts, Generalmajor Thawip Netniyom, Dr. Wilfried A. Herrmann, Kavi Chongkittavorn sowie zwei Diplomaten und zwei Vertreter der Streitkräfte, die anonym bleiben wollen. Sie haben wertvolle Kommentare zur ersten Fassung des Manuskripts geliefert. Ein weiterer Dank geht an die drei anonymen Gutachter dieses Beitrages, die durch wichtige Anregungen geholfen haben, den Artikel in seine endgültige Fassung zu bringen.